

# Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. frei Haushalt 2,50 M. (halbmonatl. 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Bezugsgeschäft) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17239 / Polizeidienstamt Dresden Nr. 18090. Dresdner Verlagsgesellschaft Bezeichnung: Dresden-Alt. Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17239 / Drahtanrichte: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Abgabepreis: Die neuartige Nomparsallegorie oder deren Raum 0,35 RM., alle Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den berichtigen Teil einer Zeitung 1,50 RM. Anzeigen-Ablieferung bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt. Güterbahnhofstr. 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Im Falle höherer Bevölkerung besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 17. April 1928

Nummer 90

# Schiedsspruch in der Metallindustrie

## Der Messingfünfer / Vor der Verbindlichkeitserklärung

### Geht den Kampf fort!

Gestern wurde für die Metallindustrie Sachsen mit Ausnahme des Bezirks Leipzig folgender Schiedsspruch gefällt:

Die Ausgangsgrößen der Lohnabelle für Aufforderarbeiter wird auf 80 Pf. für Lohnarbeiter auf 82 Pf. festgesetzt. Für den Bezirk Kreishauptmannschaft Bautzen er möglichen sich diese Sätze um 2 Pf. Für die Hüttenbetriebe kann der Ausgleich nach dem Schiedsspruch vom 29. Dezember 1927 bei dieser Lohnverhöhung zur Anwendung kommen.

Der Lohnkampf läuft ab 1. April 1928 unbeschränkt mit einemmonatiger Ablösung am Schlusse des Kalendermonats, die das erste Mal am 31. März 1928 ausgesprochen werden kann.

Klarungsschrift für beide Parteien ist Sonnabend, den 21. April 1928, mittags 12 Uhr.

Die Lohnverhöhung beträgt also für Aufforderarbeiter in der Spalte A Pf. = 6,8 Prozent, und für die Lohnarbeiter in der Spalte B Pf. = 9,8 Prozent. Die Dauer der Klärungsschrift bis zum Sonnabend erklärt sich daraus, daß morgen die Verhandlungen für die Leipziger Metallindustrie und am Mittwoch für die Sitzung des Arbeitgeberverbandes stattfinden.

#### Die Obdiente gegen den Schiedsspruch

Die Bureaucratie verhindert die Stellungnahme der Mitgliedschaft

Eineinander fand gestern eine Sitzung der Großen Ortsverwaltung des DMB Dresden statt. Der erste Bevollmächtigte, Höller, nahm zu dem an anderer Stelle verabschiedeten Schiedsspruch des berüchtigten Schlichters Haas Stellung. Selbst Höller kam nicht zu einer anderen Stellungnahme, als Ablehnung des Schiedsspruches. Immerhin verdient es große Aufmerksamkeit, wie Höller die Ablehnung begründet. Er bezeichnete den Schiedsspruch als unannehmbar, weil er durch Ablösung zweierlei Grundsätze mit dem Mantelarbeitsvertrag bricht, dessen Prozentabstimmung herbeizuführen. Erinnern wir uns der reformistischen Siegesrufe nach dem mitteldeutschen Ergebnis von 5 Pf., ja heißt es: aufgepasst! Es darf nicht getubt werden, daß der Verbandsbureauratie aus der von Höller angeführten Beschwerde beim Reichsarbeitsminister gegen den Schiedsspruch Haas gestattet wird, sich auf dem beliebten juristischen Gebiet auf Kosten der Kollegen zu tummeln. Gegen den Schlichter Haas beim Reichsarbeitsminister Beschwerde einlegen, heißt: den Teufel bei seiner Großmutter verklagen. Will man ernstlich für die Forderungen der Metallarbeiter kämpfen, so gibt es in der heutigen Situation kein anderes Mittel als die Verkürzung der Kampffront.

Auf die eindringliche Frage der Metallarbeiter, was bei Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches geschehen sollte, gab Höller die klare abweisende Antwort, daß ein weiterer Kampf unmöglich sei. Er fügte hinzu, die Verwaltung sei der "Waffenstillstand Ueberzeugung", daß es ihr gelingen werde, die Verbindlichkeitserklärung zu verhindern.

Die Opposition forderte, daß über die Beendigung des Kampfes nur die Mitgliedschaft durch Urabstimmung über Abzähnung oder Ablehnung des Schiedsspruches zu entscheiden habe. In diesem Sinne reichte Kollege Nagel folgende Entschließung nach ausgiebiger, wirkungsvoller Begründung ein:

"Die Obdiennerversammlung hält noch wie vor an den aufgestellten Forderungen der Metallarbeiterchaft fest. Sie hält es für unmöglich, daß der Kampf nicht eher abgeschlossen werden darf, bis die Forderungen der Metallarbeiter zufrieden erfüllt sind. Die lechte Entscheidung über eventuelle Verhandlungsergebnisse vor Wiederannahme der Arbeit muß die Mitgliedschaft haben. Deshalb beschließen die Obdienner: Vor Abbruch des Kampfes ist die Entscheidung über Wieder-

aufnahme der Arbeit oder Fortsetzung des Kampfes durch Urabstimmung der Mitgliedschaft herbeizuführen."

Für die Entschließung sprach noch Kollege Zeiler, der sich zugleich gegen die Schreibweise der Dresdner Volkszeitung wandte. Händel erklärte, daß die Verbandsleitung über Abschluß lediglich die Funktionäre, falls sie die Mitglieder durch Urabstimmung entscheiden lassen. Auch über obige Entschließung ließ Höller, trock wiederholter Forderung, nicht abstimmen. Er schloß kurzfristig, als Antwort auf eine Frage, ob er nicht abstimmen lassen wolle, die Versammlung. Die Dresden Volkszeitung kann daraufhin wieder in ihrer Art bestimmen: "... die aber von der überwältigenden Mehrheit zugewiesen wurde." Dieses Verhalten der Höller, Händel und Genossen zeigt eindeutig, daß sie es ablehnen, die Entscheidung über den Kampf durch die Mitglieder treffen zu lassen. Selbst die Große Ortsverwaltung soll nicht über den Kampf der Metallarbeiter entscheiden. Dieses Maß der Selbstherauslösung der Höller-Händel sollte für jeden Metallarbeiter übervoll sein. In jeder Betriebsversammlung müssen die Kollegen gegen diese Willkür entschieden Stellung nehmen.

Natürlich fehlte auch die nötige Kommunistenhebe nicht. Höller gab unumwunden bekannt, daß nach der Aktion eine großzügige Ausschlußkampagne beabsichtigt ist. Händel lebte auch gestern nur von der Hebe gegen die Arbeiterstimme, die ihre "Lügen" unter dem Schutz der Immunität verbreite. Erneut erläuterte die Redaktion der Arbeiterstimme, daß sie jederzeit bereit ist, sich vor den Funktionären und Mitgliedern des DMB zu verantworten.

Erneut sagen wir aber auch den Metallarbeitern, die Höller und Händel wollen keinen Kampf, sie bereiten die Niederlage vor. Deswegen gilt es für die Metallarbeiter, daß sie den Kampf erst recht entschieden kämpfen.

#### In Dresden rund 23000 Metallarbeiter im Kampf

In der gefährlichen Ortsverwaltung berichtete der 1. Bevollmächtigte des DMB Höller, daß zur Zeit

78 Betriebe ausgesperrt haben, die insgesamt 18 394 Beschäftigte zählen, davon zur Zeit 16 700 ausgesperrt sind.

Hinzu kommen noch 6000 Kollegen aus den 3 Betrieben, die sich im Streik befinden.

#### Mildes Urteil gegen die Lichtenfelder Banditen

Im Lichtenfelder Vandalismusbruchprozeß gegen die Nationalisten, die mit einer Truppe von 300 Mann 26 Note Frontkämpfer überfielen, wurde folgendes Urteil gegen 7 Nationalsozialisten gefällt:

Se, äger wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis unter Auseinandersetzung von 11 Monaten Untersuchungshaft. Polizei wegen schweren Landfriedensbruches zu 9 Monaten Gefängnis. Bergmann wegen einfachen Landfriedensbruches zu 6 Monaten Gefängnis. Krämer und Kern wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Minkwitz und Grunemann wurden freigesprochen.

Der Hauptangeklagte Schäfer versuchte sich bei der Urteilsverkündung mit einem Messer den Hals durchzuschneiden. Als ihm dies nicht gelang, schnitt er sich die Pulsadern auf. Dann markierte er einen Totschlagsanfall. Nachdem Schäfer verbunden war, wurde die Urteilsverkündung fortgesetzt.

Die Taten der nationalistischen Banditen sind der Arbeiterschaft zur Kenntnis bekannt. Sie vollführten in gewaltiger Weermacht Mordanschläge gegen die KZB-Kameraden.

Die Klassejustiz gab sich alle Mühe, die Entlastung der Nationalisten herbeizuführen. Das Urteil entspricht der Einstellung der Justiz zu den Nationalisten. Hätten Arbeiter auf der Unklagebank gelesen, da wären andere Urteile herausgekommen. Der Schandstreik der Abwöhlung der Amnestie durch die SPD wird mit dieser Urteilsfällung nochmals besonders gekennzeichnet.

#### „Eigene Kandidaturen: Selbstmord“

Die Verleumdung in der Befreierte Partei / Ruth Fischer-Maslow gegen Urbahns und Scholem

Wir haben bereits berichtet, daß es in der Vorberatung der Reichskonferenz der Maslow-Scholem'schen Befreierten Partei zu innerlichen Auseinandersetzungen über die Frage der Aufführung eigener Kandidatenlisten zu den Reichstagswahlen kam und daß eine erhebliche Unvereinbarkeit gegen den Vorschlag der Reichsleitung bestand. Aus den Berichten des Sozialen Volkswillen geht hervor, daß Maslow und Ruth Fischer auf der Reichskonferenz überhaupt nicht das Wort genommen haben. Scholem und Urbahns begannen, sehr eröffnet Maslow in der Fahne des Kommunismus die Offensive gegen Scholem-Urbahns. Er veröffentlicht einen angeblichen Brief eines russischen Genossen (vielleicht Maslow selbst?), in dem in häßlicher Weise gegen die Gründung einer zweiten Kommunistischen Partei und die Aufführung eigener Kandidaten Stellung genommen wird. In dem Brief heißt es:

„Aber die Opposition würde auch verborren, falls sie sich als eine zweite KP organisiert ... Die kommunistische Arbeitermasse wird einer zweiten KP die Gefolgschaft nicht leisten, selbst wenn sie bereit sein wird, das Parteikader nach links zu drehen. Die Probe aufs Tempel werden die Wahlen zum Reichstag sein. Eigene Kandidaturen heißen: Die KPD ist nicht mehr kommunistisch, nieder mit ihr! Dieser Schritt ist Vollendung der Spaltung und wird die Eroberung der Partei unmöglich machen. Es wäre Selbstmord.“

Zußerdem veröffentlicht das Maslow-Büro einen Brief der französischen Trotzkisten, gezeichnet von Albert Treint an die Reichskonferenz, der ancheinend von Maslow als Unterstützungsaktion gegen Scholem-Urbahns bestellt war. In diesem heißt es:

„Deshalb muß man beispielswise vermeiden, der Kommunistischen Partei oppositionelle Kandidaturen entgegenzusetzen ...“

Und dann eine deutliche Spiege gegen Urbahns-Scholem:

„Aus jedem Fall würden die Arbeiter der Opposition nicht folgen, wenn sie den Fehler machen würde, einige guten re-

volutionären aber fakturistischen Elementen keinen negativen Widerstand gegen den Aufmarsch zu einer zweiten Partei entgegenzusetzen würde.“

Außerdem berichtet Maslow, daß die französische Renegatengruppe sich ebenfalls gefoltert hat in eine Gruppe Treint-Barat und Suzanne Girault. Um keine Zweifel über ihren Standpunkt aufzukommen zu lassen, fügt Herr Maslow hinzu:

„Was den Wert eines führenden russischen Genossen betrifft, so finden wir in ihm sehr viel durchaus Richtiges.“

Das alles heißt mit dünnen Worten: Der Verleumdungsprozeß in der Befreierten Partei hat zur offenen Spaltung in der für den Maslow-Bund entscheidenden tatsächlichen Frage geführt. Der Unterschied zwischen den beiden Befreierte-Gruppen ist ein faktischer. Beide sind sich völlig einig in der Zielsetzung ihrer Partei: der Disziplinierung, der Bekämpfung und Verleumdung der Kommunistischen Partei und ihrer Funktionäre und der politischen Provokation zugunsten der Sozialdemokratie und der Bourgeoisie. In den Methoden stehen sie auseinander. Maslow will der unausbleiblichen Liquidierung der Befreierte-Partei durch Einheitsfrontmonde entgegenwirken, um jene ehrlichen revolutionären Arbeiter, die ihm heute noch folgen und die glauben, das Ziel Maslows sei die Reinigung der KPD vom Opportunismus, bei der Stange zu halten. Scholem und Urbahns die nicht nur Befreieter, sondern außerdem Präziseure und Dummköpfe sind, verhindern die faktischen Methoden Maslows. Sie hassen die Kommunistische Partei mit allen Instinkten des wildgewordenen Kleinbürgers. Sie wollen auch etwas Lärm schlagen, bevor sie endgültig von der politischen Arena verschwinden.

Den oppositionellen kommunistischen Arbeitern gibt dieser Kündungsprozeß der Befreierte-Partei eine ernste Lehre: Jeder, der an die Einheit des Kommunismus und seiner Partei zu glauben, wird unvermeidlich zu einem Werkzeug der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

#### Achtung Metallarbeiter!

Mittwoch, den 18. April, 17 Uhr, im Brandenburger Hof, Berliner Straße.

#### große Fraktionsversammlung

Teilnehmen eines jeden Genossen und jeder Genossin ist Pflicht! KPD-Metallarbeiterfraktionsleitung.

## Metallarbeiter Dresdens!

Um Donnerstag dem 19. April wird im Stadtrat auf Unterstüzung der ausgesperrten Metallarbeiter durch die Stadtgemeinde behandelt. In der Dresdner Volkszeitung gibt die Ortsverwaltung des DVB Dresden schon Anweisung an die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, diesen Antrag abzulehnen. Es muss also angenommen werden, dass nur die Kommunisten dafür stimmen, während die sozialdemokratisch-bürgerliche Mehrheit den Antrag ablehnen wird. Die Form der Notiz mit der Überschrift: „Kommunistisches Manöver“ lässt darauf schließen, dass eine erneute Kommunistenfeier erfolgen soll.

Die kämpfenden Metallarbeiter haben alle Ursache, sich bilden zu können.

Die Sitzung findet 19.30 Uhr (7.30 Uhr) im Neuen Rathaus, Eingang Kreuzstraße 8, statt.

Nach dem neuen Bechluß wird die Tribüne 20 Minuten nach Beginn der Sitzung ohne weiteres freigegeben.

### Die Dresdner Volkszeitung „berichtet“

Dem Riesenkampf der Metallarbeiter liegt die Dresdner Volkszeitung „große“ Bedeutung bei. Das drückt sich schon darin aus, dass sie auf den ganzen ersten Seite sein Wort davon bringt, sondern die genannte wie die bürgerlichen Zeitungen in ihrer ganzen Breite dem Fliegertummel widmet, obwohl der Widerspruch zu erwarten war.

Über die Situation der großen Ortsverwaltung bringt sie dann auf der 3. Seite ganze 22 Zeilen, die hauptsächlich von hysterischem Geschrei gegen die Kommunisten ausgestellt sind.

In der Aussprache waren es die Staliniisten Zeller und Wagner, die sich als angebliche Vertreter der Massen bezeichneten und zum Ausdruck brachten, dass dieser Kampf mit einem größeren Elan geführt werden müsse.

Unsere Genossen haben den Schreibernechten gestern die treffende Antwort gegeben, indem sie die verjampfte Nosse-Partei entsprechend tenazisierten.

Die zehn Seiten Bericht über die Funktionärsversammlung am Sonnabend enthalten allein drei Seiten offenkundigen Schwund, denn keine „überwältigende Mehrheit“ hat die Ausführungen unserer Genossen im Vorgang der Dr. B. „die irre-führenden Anweisungen der Zentrale“ zurückgewiesen. Die Versammlung nahm im Gegenteil die Diskussionsreden unserer Genossen mit großer Aufmerksamkeit entgegen.

Auf die anderen Märsche können wir uns irgendwelche Entgegnungen ersparen.

## Für Fortsetzung des Kampfes

### Demonstration und Sammelaktion

Chemnitz, 17. April. (Eig. Drahtmeldung.)

Die Belegschaft des größten Chemnitzer Betriebs, Schuh u. Salzer, beschloss in einer von ungefähr 3500 Streitenden beladenen Versammlung einstimmig, heute eine Demonstration zugunsten der Forderungen der Metallarbeiter durchzuführen. Eine weitere Entschließung, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde, verlangt vom Metallarbeiterverband die Verbreiterung des Kampfes, sowie an die ZASt den Antrag zu stellen, sofort mit ihrem Hilfswert einzusehen. Eine Entschließung der Belegschaft der Zimmerei-Werke fordert ebenfalls eine Sammelaktion seitens der ZASt. Besonders charakteristisch ist das in beiden Betrieben die SPD die Mehrheit im Betriebsrat besitzt, dass also die Entschließungen die Zustimmung der Mehrheit der SPD-Arbeiter finden.

### Die Kundgebung der Metallarbeiter

Die kommunistische Partei hatte für gestern zu einer Kundgebung der ausgesperrten Metallarbeiter nach dem Schützenplatz aufgerufen. Diese Aufforderung war von der Gewerkschaftsbürokratie des DVB mit einer wütenden Heft beantwortet worden, deren Wortführer in allen gerade stattfindenden Versammlungen von Verantwortungslosigkeit der kommunistischen Führer sprachen, die die Massen in die Polizeimuppen jagen wollten. Gleichzeitig hatte auch der altherzöglische Polizeipräsident Kühl gegen die Metallarbeiter einen großen Sipouaufschlag in den ersten Nachmittagsblättern losgelassen, das im Interesse der Heft der Gewerkschaftsbürokraten und der Unternehmer, die die Schlichtungsverhandlungen nicht durch Arbeiterspendenungen töten lassen wollten, die Metallarbeiter verwirren und unsicher machen sollte. Dieser konzentrierte Angriff der Bürokratie und des Polizeiapparates war nicht ohne Erfolg. Hinzu kam, dass ein großer Teil der Belegschaft, die zur Gewerkschaftsopposition steht, meist außerhalb Dresdens wohnt, und dass das Regenweiter den Radfahrern den Weg schwierig macht. Hinzu kam, dass die Verbretzung der Propaganda einige Mängel aufwies. jedenfalls waren nur einige hundert Arbeiter erschienen, die allerdings mit lebhafter Zustimmung die Ausführungen des Genossen Siegert d. K. entgegennahmen, der in markanten Worten die Stellung der Kommunisten zu den Wirtschaftskämpfen, insbesondere aber zu dem Metallarbeiterstreik aufzeigte. Er unterzog die Kapitulation vor dem kapitalistischen Schlichtungsschwund einer sachsichen, aber scharfen Kritik und wies nach, dass die Konzentration der Unternehmerkraft und dies des kapitalistischen Staatsapparates die Zusammenfassung aller Arbeiterräte auf dem Boden entschlossen Kämpfes zur höchsten Wucht mache. Die Zerplützungsfaktur der heutigen reformistischen Gewerkschaftsführung geriet in die Kraft der Arbeiter, und gerade dagegen führten die Kommunisten einen erbitterten Kampf. Von diesem Kampf, den sie nicht um einer Parole, sondern um der von der sozialdemokratischen Führer getretenen Arbeitersinteressen der Arbeiter willen führen würden, sie keine Heftkampagne der Reformisten in den Betrieben und in der Presse abhalten können. Widerstand auch heute noch die Arbeiter leicht der Beeinflussung der SPD unterlegen, so werde den besten Elementen durch die Schlichtungspraxis und Verbindlichkeitsschlacht bald klarwerden, dass Schluss gemacht werden muss mit der reformistischen „Strategie“, die dem Feind die Arbeitertruppen einzeln ausspielt, statt eine mächtvolle Front in den Wirtschaftskämpfen herzustellen.

Die Demonstranten nahmen die Ausführungen mit reichem Beifall auf.

Der Aufmarsch war immerhin eine Austrittsstellung. Die KPD wird ihren Kampf um die Gewinnung der Arbeiter zum entschlossenen Angriff gegen die Unternehmer fortsetzen.

## Ein Brief Otto Brauns an die Arbeiter

### Erzwint die Amnestie!

Berlin, 17. April. (Eig. Drahtbericht.)

In einer außerordentlich stark beladenen Wahlversammlung der Partei in Moabit im Gesellschaftshaus gelangte ein Brief des befreiten Otto Braun der Berliner Arbeiterschaft zur Verlesung. Nachdem er in seinem Brief darauf verzweigt hat, dass keine Befreiung ein Signal für die Arbeiterschaft zum Kampf für die Befreiung der hunderten von proletarischen Gefangenen im Justizhaus des Hindenburg-Komplexes und gegen den Amnestieverrat der SPD sein soll, sagt der Brief am Schluss:

„Aber meine Freunde und ich sind überzeugt, dass der Grundstein der Anwendung von proletarischer Gewalt gegen die kapitalistische Herrschaft, die auf Blut und Tränen des armen Volkes aufgebaut ist, niemals aus den Feten und Händen der revolutionären Arbeiter ausgemerzt werden kann. Meine Freunde und ich sind der Überzeugung, dass die Berliner Arbeiterschaft und insbesondere die Arbeiter in Moabit, die republikanische Forderung für proletarische Gefangene jeden Tag leben können, mit noch stärkerer Energie für die Befreiung der politischen Gefangenen des Proletariats kämpfen werden.“

Mit proletarischem Gruss

Euer Otto Braun.“

Im Anschluss an die mit Jubel aufgenommene Verlesung des Briefes beschloss die Versammlung eine Resolution, die dem befreiten Genossen brüderliche Grüße übermittelte, wolle Sympathie für den leider verhafteten Arbeiter Philipp ausdrückt und zum stärksten Kampf für die Amnestie und gegen die Partei des Amnestieverrats, die SPD, ausruft.

### Die Kartonagenarbeiter sollen ausgesperrt werden

Der Streik der Dresdner Kartonagenarbeiter und -arbeiterinnen soll nun ebenso mit der Ausprägung beantwortet werden. Diese Drohung hat natürlich den Zweck, die jetzt stattfindenden Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zu beeinflussen. Die Ausprägung soll heute in Kraft treten.

Von der Maßnahme würden 5000 Arbeiter betroffen. Die KartonagenarbeiterInnen haben den Eindeutig zu erwarten, als ob die Kartonagenarbeiter in den Streik getreten seien, ohne die heutigen Verhandlungen in Berlin abzuwarten. Demgegenüber ist festzustellen, dass der Schiedsentscheid, der vom 5. April an 4 Pf. und vom 30. September an weitere 3 Pf. Lohnzulage vorsteht, von beiden Seiten abgelehnt wurde und dass vier Tage vor dem Streik nochmals das krisitische Studien des Buchdruckerbands an die Unternehmer zum Zweck der Verhandlungen gerichtet wurde. Die Forderungen der Arbeitnehmer bestanden an der Spitze 2 Prozent, gleich 17 Pfennig.

### Gedenkord

Stettin, 17. April. (Eig. Drahtmeldung.)

Hestern begann ein Gedenkordprojekt, das einen Gedenkord der Arbeitsgemeinschaft Roßbach an einem ehemaligen Kojabauer zur Grundlage hat. Die Angeklagten erschienen in herausfordernder Haltung fast sämtlich in Hitlertracht, der Feldwebel Ottow mit einer Klempererkratz. Acht Rechtsanwälte stehen den Angeklagten zur Verfügung. Gleich zu Beginn forderte der Vorsteher, angeblich aus Gründen des „Plakatmangels“, den Angeklagten Heines, Stocherküpführer in München, auf, nicht auf der Bank der Angeklagten, sondern neben dem Verteidiger Platz zu nehmen. Dieses Entgegenkommen soll anscheinend während der ganzen Dauer des Prozesses geblieben werden. Auch die übrigen Vorgänge des 1. Verhandlungstages, über die noch berichtet wird, zeigten deutlich, wie die Klasse für den Gedenkord alles nur mögliche zu tun.

### Hochanständig gehandelt

Ein bürgerliches Urteil über die Gefangenengbefreiung und die sozialdemokratische Polizeihandlung

Die Welt am Montag schreibt darüber:

Selbst der Gegner muss es dem halben Tausend Arbeitern, die den Kommunisten Braun aus Moabit befreiten, lassen: Sie haben es ausgezeichnet gemacht.“ Drüder berichtet bis zum Lokalangeiger nur eine Stimme. Und auch darüber kann kein Zweifel sein: sie haben nicht nur technisch hervorragend gearbeitet, sondern auch, trotz der unangenehmen Verlegung des Gefechtes, hochanständig gehandelt. Dafür lasst uns ihnen die Hand drücken und nicht zuletzt dem tapferen Mädchen, das den Mann ihrer Wahl nicht im Stiche ließ, sondern Kopf und Krallen für ihn wagte. Der Schläger Philipp, der als einziger erwischte wurde, ist um der Treue willen, die er seinem Genossen hält, aller Hochachtung wert. Hier gehts um Dinge, die höher sind denn alle Paragraphen, nämlich um den Begriff höchsten menschlichen Anstandes. Die Polizei hat die Pflicht, die Entflohenen zu verfolgen; man kann ihr daraus keinen Vorwurf machen. Aber welche Kreise des Volkes begleiten ihr Bemühen mit dem Wunsche auf ein fröhliches Märschen.

Würden wir die gleiche Sympathie haben, wenn es sich um Holzknautzler handelt? Eine Gewissensfrage, aber getrost zu beantworten unter der Voraussetzung, dass die Umstände die gleichen wären. Bis jetzt ist der Fall nie aktuell geworden. Wenn, was oft genug vorkommt, einer von ihnen ausruft, geschah es noch nie so offen und geradau, sondern heimlich und leise, sogar hintenherum, und unter Ausnutzung aller Vorteile, die eine polizeiländliche Gehirnzung ganz automatisch einbringt. Wäre aber je eine gewaltsame Belreibung vorgekommen, so hätten die Herren Befreier auf eine mehr als 50prozentige Sicherung ihrer

### Gie haben uns gepadt!

Der sozialdemokratischen Presse ist ein großes Heil widerfahren. Sie hat endgültig das kommunistische Prell den Genossen Otto Braun, der mit einigen Kameraden der sozialdemokratischen Polizeibehörde und ihren Abteilungsleitungen ein ausgesuchtes Schnippchen geschlagen hat, im Mai 1922, als der Genossen des Altenraubes bei dem weisgardistischen Oberstaatsanwalt beklagt war, als Prokurator von nationalistischer Seite bezeichnet bat. Und der Vorwärts triumphiert: Die Kommunisten können alles!

Und diesmal hat der Vorwärts ausnahmsweise die Wahrheit gelegt. Die Kommunisten können wirklich alles, wenn es sich darum handelt, einen Genossen vor der weißen Justizmalizin zu retten. Sie sind sogar imstande, ihn als Prokurator zu bezeichnen, wenn dadurch die Möglichkeit besteht, das Klagenrichter zu verwirren, zu täuschen und sein Schidal in erleichtertem Sache fangen. Aber natürlich ein sozialdemokratisches Polizeigefecht ist nicht so einfach. Genosse Otto Braun hat der Partei selbst vorschlagen, ihn als Prokurator von nationalistischer Seite zu behandeln, weil dies die einzige Möglichkeit war, bei dem Prozess gegen Altenraube die kommunistischen Arbeiter zu entlasten und die nationalistischen Richter zu täuschen. Die Partei konnte diesen Vorschlag annehmen und ihn durchführen, weil sie wusste, dass Otto Braun ein Kommunist ist, der auch die schwersten Opfer auf sich nimmt, wenn es sich um das Interesse der Partei handelt.

So etwas ist natürlich in den Augen der sozialdemokratischen Presse ein Verbrechen. Die revolutionäre Arbeiterschaft versteht es, wenn den Kommunisten im Kampf gegen die Klasse jedes Mittel recht ist. Selbst die neuste Sanktion des Vorwärts wird nichts daran ändern, dass die Sympathie der Arbeiterschaft auf der Seite des Genossen Braun sind und der sozialdemokratischen Bürokratie, die die Amnestie abwürgte, die Beziehung aller ehrlichen Arbeiter zuteilt wird.

Unterschätzungen geschworen, sie bestimmt nicht mit ungeladenen Revolvern ausgeführt.

Man hat bei dem verhafteten Philipp keine Patrone entdeckt; hat auch keine im Gerichtsgebäude gefunden. Wenn man bedenkt, dass es sich um Kommunisten handelt, bei denen man eher ein Indiz zweitens als eins zu wenig ist, ist das wahrscheinlich beweisstätig. Die Kenner der kommunistischen Freiheit waren unglaublich. Hat man mal schon einen Hafenreiter gesehen, der so eine Sache auf Nichts stellt? Sie können den geladenen Revolver ja nicht einmal entbehren, wenn sie sich in dreistufiger Lebhaftigkeit befinden! Tog ein Mensch, das ein halbes Dutzend Menschen sich aufs Spiel setzt, ohne sich zu führen — das ist die menschliche Seite des höchst ungelenken „Wildwest“ in Moabit.

**„Achtung vor selbstgeschaffenen Gesetzen“**

verlangt die SPD. Sie meint damit Unterwerfung unter die mit Hilfe der SPD geschaffene Schlichtungsordnung.

Nach dem Bericht des Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker vom 7. April sagte der Württembergische Gauvorsteher Klein zum verbindlich erklärten Schiedsentscheid:

„Wenn wir uns fügen, so tun wir dies aus Achtung vor selbstgeschaffenen Gesetzen.“

Dieses Eingeständnis ist wertvoll. In einer großen Kollision hat die SPD die Schlichtungsordnung geschaffen. Jetzt sollen die Arbeiter dafür hungern. Weil sie wieder in die Große Koalition will, verlangt die SPD Unterwerfung unter die Schlichtungsordnung. Arbeiter, antwortet! Kampft mit der KPD!

Nieder mit dem Schandgesetz der SPD!

### Aussperrung der Berliner Holzarbeiter

Berlin, 17. April. (Eig. Drahtmeldung.)

Die geistige Generalversammlung der Vereinigung der Unternehmerverbände der Berliner Holzindustrie hat einstimmig beschlossen, ab kommenden Donnerstag die Aussperrung der Berliner Holzarbeiter durchzuführen, da der vom Holzarbeiterband über eine Reihe Betriebe verhängte Streik unverhinderbar sei. Von diesem Aussperrungsbeschluss werden 12 000 bei den Unternehmen beschäftigte Holzarbeiter betroffen. Das sind die Hälfte aller Berliner Holzarbeiter.

### Fortsetzung des Königsberger Buchdruckerstreiks

Königsberg, 17. April. (Eig. Drahtmeldung.)

Die streikenden Buchdrucker nahmen in einer Versammlung Stellung zur Streiklage. Es herrschte eine begeisterte Kampfstimme. In der Überzeugung, dass ein voller Sieg errungen wird, wurde einstimmig beschlossen, den Kampf in unverminderten Schärfen fortzuführen und alle Kompromissversuche und Streitabwurzungssuchende der reformistischen Führer abzulehnen.

Die bestreiten bürgerlichen Betriebe versuchen, im Reichsgerichtsgebäude herzustellen zu lassen und werden vor Annahme der Streikabwurzungssuchende gewarnt.

Das Druckereipersonal der Firma Molle, Berlin, hat für die streikenden Kollegen 900 Mark gesammelt. Das bedeutet, dass durchschnittlich jeder Beschäftigte 1 Mark gezeichnet hat.

### Kommunistischer Wahlauftumarsch in Paris

In Paris Saint Germain, einer Vorstadt von Paris, fand eine wichtige Wahlkundgebung statt. Der Saal, in dem die Kundgebung abgehalten wurde, war so überfüllt, dass mehrere Parallelversammlungen abgehalten werden mussten. Die Abgeordneten Voillant, Couturier und Bertrand traten als Redner auf. Das Gerüst, dass auch die von der Polizei gesuchten Abgeordneten Doriot und Duclos sprechen werden, hatte zur Folge, dass alle Versammlungen von starken Polizeistäben überwacht waren.

### Goermus-Konzert für Erwerbslose

Am Freitag dem 20. April 14 Uhr wird wiederum der Geistliche Goermus, Moskau, ein Konzert für die Dresdner Erwerbslosen und deren Angehörige in den Vaterlandsspielen geben. Karten für Erwerbslose und deren Angehörige sind zum Preis von 15 Pfennig in der ZASt, Güterbahnhofstraße 21, und im Freizeitgeschäft Scherer, Röderstraße 1, zu haben. Für Neustadt findet die Ausgabe am Mittwoch vormittag in der Stempelstellenversammlung im Freizeitbad und am Nachmittag in den Wachstümern statt.

Erwerbslosen-Ausdruck Groß-Dresden

**Erwerbslose von Dresden-Neustadt**

Am Mittwoch dem 18. April 10.30 Uhr findet im Priesterheim eine Stempelstellenversammlung statt. Landtagsabgeordneter Bruno Siegel spricht über das Thema: „Was haben die Erwerbslosen vom kommenden Reichstag zu erwarten?“

**Erwerbslose, erscheint in Massen!**

**Engere B.Z.**

lässt morgen aus und findet Sonnabend den 21. d. M. 18 Uhr, 19.30 Uhr. Am gleichen Tage B.Z.-B.Z., 18 Uhr.



Zum Straßenbahnunglück  
in Berlin

Die Straßenbahnunglück, an der sich die Katastrophe ereignete, der 6 Menschenleben zum Opfer fielen

\*

## Bom — Lande

Herr Lande, Inhaber der Firma Tabak und Jigarettenten, befindet sich auf Reisen. Natürlich geschäftlich. Die Zeiten sind so schlecht. Zu privaten Vergnügungstouren langt es nicht. „Bedenken Sie doch, Herr Arbeitsgerichtsrat, die schwierige Lage der Firma!“ — Inzwischen Herr Lande auf Geschäftstreinen sich befindet, ist der mit Peitour betraute Herr Balz beauftragt, den 60-jährigen Tabakmeister Tschebel R. an die Lust zu jagen. Sonnablicher Name, der Name Balz. Denn wahrhaftig, wie ein verliebter Auerhahn hoffiert der Herr Proletar, jung an Jahren, seinem gestrengten Herrn Chef. Er beginnt sich nicht nur, seinen Chef sachlich vor dem Arbeitsgericht zu verteidigen, sondern hält in arroganter Weise auf dem Tabakmeister und seinem Sohn, der ihn vertreten soll, der Vater schlecht Deutsch spricht, herum. Tschebel R. ist seit Beleben der Firma, nunmehr 28 Jahre, bei der Firma Lande angestellt. Er hat seine Arbeit zu allgemeiner, vollster Zufriedenheit, mehrfach durch Diplome (Diplome!) bestätigt, ausgeübt. Eine Lebensstellung war ihm keinerlei zugesagt worden. Selbst in schwierigen Zeiten hatte der Meister seinen Dienst getan. Alt und grau ist er dabei geworden. Aber: Alter schürt vor Todes nicht. Tschebel R. war nämlich töricht. Töricht informiert, als er glaubte, auf Dank für seine Dienste rechnen zu können. Da kam die Kündigung. Zwar mit halbjähriger Frist, aber ohne jeden ersichtlichen Grund. R. ist alt, es ist nicht anzunehmen, daß er so leicht Arbeit wieder finden wird; seine Tochter liegt krank und unterhaltsungsbedürftig in einer Heilanstalt. Und nun wird ihm gefündigt. Mit dem Prokurranten Balz muß er vor dem Arbeitsgericht kämpfen. Und Herr Lande ist auf Reisen. Ein neuer Tabakmeister, Bulgare, ist für Tschebel R. eingestellt. Er bezahlt 200 Mark mehr Monatsgehalt als der alte, um die Firma verdiente Meister — der sich nach der Kündigung erbaut, zu noch geringerem Gehalt als bisher weiter zu arbeiten. Trotzdem wurde die Kündigung aufrechterhalten. Wie gesagt: ohne ersichtlichen, auch vor Gericht nicht angeführten Grund. — Nun, der Mann wurde eben langsam alt. Wer wird sich denn von moralischen Verpflichtungen abhängig fühlen? Ein Kapitalist doch nicht! 28 Jahre, Tschebel R., warst du in den Sielen. Heraus mit dir aus der Maschine. Damit um Gottes willen das Getriebe nicht etwa eines schönen Tages knarrt. „Schniert die Guillotine, lämmt die Guillotine!“ Immer noch einmal mit jungem, willem Blut! — Tschebel R. hatte es satt. Ihm war die Zeit vergangen, weiter zu betteln oder zu bitten. Er schlug der Firma Lande einen Vergleich vor. Entweder: läßt mich weiter bei euch arbeiten oder zahlt mir 3000 Mark eine Summe, die die Firma Lande von sich aus auf die selbstverständliche Idee gekommen wäre, dem Meister ein Ruhegehalt auszusuchen, wenn sie schon auf seine Dienste verzichten wollte oder später einmal mühte, nela: he — handelt und feilsche in widrigster Weise. Herr Peit in Prokura schlug Rad und schoß Kobold, um nur recht viel für die Firma Lande herauszuhinden. „Bedenken Sie doch die soziale Lage der Firma, Herr Arbeitsgerichtsrat!“ Und immer noch und noch ein neues Kläuselein: ratenweise Abfindung der Abfindungssumme. Ausfall dieser bei eventuellen Verdienst des Tschebel R. moralische Verpflichtung dazu, diesen eventuellen Verdienst auch sofort der Firma zu melden, zeitweiliges Weiter-zur-Berefügung-Stellen. Herunterdrücken der Summe auf 2500 M. — Schließlich kommt ein Vergleich in dieser Richtung zu stande. — Wenn Herr Lande seine Zustimmung erteilt, selbstverständlich. Vorläufig hat er ja hierzu keine Zeit, befindet sich auf Reisen, auf Geschäftsstellen natürlich. Man wird sehen, was zu machen ist. — So kann es jedem Meister gehen! Es sollte ihnen zu denken geben. Der Hinweis auf des Tschebel R. bei Lande entspricht durchaus den Gegebenheiten eines kapitalistischen Landes. Was ist sich auf Lande? Bande\*) und Schande! Geht euch das, ihr Meister, denen es noch nicht gegangen ist!

\*) Anmerkung: Bande natürlich im Sinne von Fesseln!

### Wirkungener Raubüberfall in Vorstadt Pleschen

Sonntag früh gegen 4.30 Uhr wurde ein Straßenbahnschaffner, der sich auf dem Wege nach seiner Dienststelle Bahnhof Pleschen befand, an der Ecke Möller- und Braunschweiger Straße von zwei unbekannten Männern, die es offenbar auf die Geldbörse des Schaffners abgesehen hatten, überfallen. Die Täter, die unheimbar hinter der genannten Straßenzeile auf der Bauer gestanden hatten, stießen plötzlich mit den Worten: „Pulver herau!“ auf den Schaffner und erliefen ihn an der Brust und lösten einem der Angreifer mit dem Schlüsselbund ins Gesicht, worauf beide nach dem Pleschner Platz zu die Flucht ergreiften. Sie werden beschrieben: 20 bis 30 Jahre alt, mittelgroße Gestalten. Einer der Täter war bekleidet mit dunkler Hose, grauem Schweißmantel und brauner weichen Hut trug. Zur Ermittelung der Täter sachdienliche Angaben werden umgehend nach der Kriminalpolizei, Zimmer 149, oder der Kriminaldienststelle Dresden, Rohrmühlestraße 14, erbeten.

Eigentümer gesucht. In Verwahrung des Polizeipräf. befindet sich ein fast neues Herrenrad Mod. „Opel“, mit schwarzen Rahmenbau, aufwärts gebogener Lenkstange, silber, schwarz abgeleimten Felgen und braunem Sattel, Marke „Hammond“. Das Rad, an dem noch ein leerer Aufsatz hing, wurde am 3. April 1928 gegen 17 Uhr auf einer Wiese an der Ecke Teplitzer und Gerhart-Hauptmann-Straße aufgefunden. Ferner wird ein Herrenrad Marke „Torpedo“, mit schwarzen Rahmenbau, stark nach unten gebogener Lenkstange, goldenen Holzfelgen und Rennfahrt vermutet. Dieses Rad wurde am 2. April, gegen 2.30 Uhr vormittags, auf dem Bismarckplatz

an einem Baum liegend aufgefunden. — Die Eigentümer sollen sich werktags von 8 bis 14 Uhr im Zimmer 71a des Polizeipräf. befinden.

### Trester Wohnungseinbruch

Vor einigen Tagen in den Abendstunden wurde auf der Baugasse Straße mittels Hochdruckluft in die Wohnung eines nur auf kurze Zeit abwesenden Kaufmanns eingebrochen. Der Täter verschaffte sich Zutritt zu sämtlichen Räumen, indem er die Glasscheibe zur Küchenstube zertrug und an einer anderen Tür die Holzfüllung eindrückte. Hierauf durchwühlte er sämtliche Schränke und entwendete einen schweren Wertgegenstand des gestohlenen Hause.

Kollabiebstahl. Am 12. April, gegen 11 Uhr vormittags, wurde auf der Wallstraße von einem Tafelwagen ein großer Weinwandwagen, Nr. „A. R. Nr. 1213“, enthaltend 240 Stück Weißtische mit bunten Kästen und gleichen Karos, entwendet. Vor Anlauf des Tafelwagens wird gewarnt.

Einbruch. In der Nacht zum 14. April wurde im Grundstück Sturmstraße 26 in die Lager- und Kontorräume einer Tabakhandelsgesellschaft eingebrochen. Die Täter sind vom Hof aus unter Benutzung der Kreisrampe mittels Nachschüttels in die im ersten Stock gelegenen Räume eingedrungen. Dort haben sie offenbar in der Nacht, Geld zu erlangen, die Putze erbrochen und alle Schränke durchwühlt. Gestohlen wurden außer einem kleinen Geldbrett, den sie in der unverschlossenen Portofalle vorhanden, 16 Ältere Zigaretten je 25 Stück, Marke „Amarantina“, 9 Ältere Zigaretten zu 50 und 100 Stück, Marke „Edelmetall“, 2 Ältere Zigaretten zu 50 Stück, Marke „Flor de Gonzales“, 4000 Stück Zigaretten „Goldener Fluo“ in 10-, 20- und 50er-Packungen. Vor Ablauf wird dringend gewarnt.



## Bom — Lande

Jahresbau Dresden: „Die Technische Stadt“.

Wenn der Architekt Schulen, Krankenhäuser und vieles anderes entwirft und erbauen läßt, wenn Fabriken und Betriebssiedlungen städtische Werke errichten und den Einwohnern der Stadt mit Wasser, Licht und Kraft versorgen, so erkennt auch der Vater die geleistete Arbeit und ihren Wert für die städtische Entwicklung an. Anders ist es bei dem Ingenieur, der als Dritter im Runde des Bauwesens der Stadt seine Tätigkeit unter der recht unzutreffenden Bezeichnung „Der Tiefbauer“ ausübt. Man begreift den Spuren seiner Tätigkeit wohl gelegenlich, wenn wieder einmal eine Straße aufgerissen wird, wenn man sich beim Blick in eine der tiefen Baugruben staunen darf, daß unter den Füßen des Betrachters ein Gewirr von Leitungen, eine lebhafte, regellose, unterirdische Stadt besteht, die der Zu- und Ableitung unserer täglichen Bedürfnisse an Licht, Wasser usw. dient. Mancher Begüterte schaut diese Arbeiten und ihre geistigen Ueberreden nicht, mißbilligt sie, denn sie kosten doch nur das Geld des Steuerzahlers, zu denen er sich in erster Linie rechnet. Daß die Kosten all dieser Arbeit nur von den werktätigen Schichten der Bevölkerung aufgebracht werden, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Die diesjährige Jahresbau „Die Technische Stadt“ gibt nun den Techniker die seltsame Gelegenheit, auch dem Laien in planvoller Zusammenfassung Arbeit des „Leute vom Bau“ innerhalb einer Stadtverwaltung darzustellen, dabei zu beweisen, daß das Tiefbauamt dringende Arbeiten für die täglichen Lebensnotwendigkeiten des Einwohners ausführt, und zwar Arbeiten größten Umfangs. Es sei hier kurz auf die meistens leichtesten Teile dieses Arbeitsgebietes hingewiesen, wie sie in mehreren Hallen der Jahresbau gezeigt werden sollen. Dem Laien noch am meisten vertraut ist die Arbeit an der Straße. Die gewaltige Entwicklung und Umstellung des Verkehrs, momentan durch das Automobil, beobachtet jeder. Kein Wunder also, daß hier eine Umstellung des Straßenoberbaues folgen mußte. Von der Größe der Verkehrsgefahren in der Großstadt, die von den Passanten noch stark unterschätzt werden, sollen ebenfalls graphische Darstellungen ein Bild geben.

Wer aber macht sich Gedanken über das unterirdische Netz der Leitungen der modernen Großstadt, über deren vielfältige und weitverzweigte Kanäle wir täglich schlafen? Jeder Großstädter verlangt für seine Wohnung die Zuleitung von Wasser, Gas und eventuell Elektrizität. Auch die Ableitung von Wasser und häuslichen Abhängen erfordert ein besonderes Leitungssystem von großem Ausmaß. Post, Feuerwehr und andere Behörden benötigen ihr eigenes Netz für Fernheizungsanlagen, für fünfzig Untergrundbahnen Platz freizuhalten ist. Die Gefahr planloser Bebauung besteht auch oberhalb der Straße auf der Verkehrsfläche. Was soll der Straßenraum einer Großstadt auch außer dem Verkehr noch alles aufnehmen! Parkplätze, Tankstellen und Tankhäuser, Autos, Verkehrshäuser, Platten und Haltestellen für die Straßenbahn, Bushäuser und Omnibusse, für die Postkutsche, Schaltstellen, Ampelposten, Regler usw. für die Stromleitung, Verkehrsämter, Normalzähler, Telefonhäuschen, Verkaufshäuser, Zeitungsverkaufsstellen, und wenn möglich liegende gewerbliche Verkaufsplätze vom Wagenverlaufen bis zum Schuhputzer. Daneben soll doch auch für den Verkehr, selbst für den Fußgänger Platz übrig bleiben. Auch von vielen Sorgen des Büromangels im Verkehrsraume der Großstadt werden die Darstellungen erzählen. Der Techniker im Tiefbau ist aber auch ein enger Verbündeter des Angestellten. Die Beseitigung der städtischen Abfalllöcher (Staub, Schmutz, Reckicht und Schnee auf der Straße), von Spülwasser (Abhängen aus den Hausschlitten und Gewerbebetrieben), die mit Rücksicht auf die Injektionsgefahr von großer Bedeutung sind, erfordert umfangreiche Betriebsanlagen, deren Bedeutung aus den Darstellungen hervorgehen wird. Nur

Gefährliche Übergläserungen. In zahlreichen Grundstücken der inneren Stadt befinden sich noch alte Holzübergläserungen, deren Glasscheibe nicht begehbar hergestellt und nicht mit einem Drähtchenbügel oder dergleichen versehen ist. Bei Reinigung der Glasscheibe wird oft unterlassen, zum Betreten der Übergläserungen, Lautsprecher zu bedienen. Die Folgen davon sind Unglücksfälle und bisweilen schwere Verletzungen, die sich die Ausführenden beim Durchbrechen der Glasscheiben zuziehen. Zur Verhütung von Unglücksfällen warnt die Wohlfahrtspolizei deshalb vor dem Betreten der nicht begehbar hergestellten alten Holzübergläserungen ohne Zuhilfenahme von Lautsprechern.

Verloren und nicht abgeholt. Im ersten Vierteljahr 1928 sind in den südlichen Geschäftsvierteln die an der Anklagetafel im Neuen Rathaus, Eingang Ringstraße, verzeichneten Gegenstände gefunden und bis jetzt nicht abgeholt worden. Die sich ausweidenden Empfangsberechtigten können die Gegenstände bis zum 10. Juni 1928 in unseres Rathauswoche (Neues Rathaus) in Empfang nehmen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgeholt Gegenstände, mit Ausnahme des Bargeldes, öffentlich versteigert werden.

MS-Vidoplatte. Tom Mix tritt in seinem neuesten Film „Die Todesfahrt auf dem Blau River“ erneut den Beweis an, daß Sensationsfülle neueren Entwickelns recht und schlecht von allen abgedrehten Sensationen leben können. Vierbedieb und das kleine Döschlein des Farmers salten Amerika und 100-prozentiges Amerika gut durcheinandergemengt zu einem besonders charakteristischen „Farmer“), einige verkommen Elemente, und der Stoff für eine „Handlung“ ist erschöpft. Außer dem wilden Reiter Tom Mix ist an diesem Film alles äußerst faul.

Zum Gipfel der Welt. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Dresden, veranstaltet am Freitag dem 20. April, 20 Uhr, im Trianon (Volkswohnsaal), Trabantengasse, einen Kulturfilmvortrag. Der Vortragende Dr. Treitschke spricht über die Besteigung des Mount Everest (5880 Meter hoch). Aufgenommen von Kapitän Noel. Die Mußfesttage der Dresdner Naturfreunde spielen. Karten sind noch an der Kasse zu haben. Eintritt 10 Pf. Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf. Jugendliche und Erwerbslose 30 Pf.

Einen literarisch-musikalischen Abend veranstaltet der Tempelorden (DWT), Beiratssitz Dresden-Stadt, Freitag den 20. April, 20 Uhr, im Künstlerhaus, Grunaer Straße. Peer Goni, dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen. Muß von Edward Grieg. Einführender Vortrag: Leo Becker, Direktor der Liga für musikalische Kultur. Eintritt 1 M.

Straßenbahnnachrichten. Straßenbahnenlinie 14. Von Dienstag, 17. April, an verkehren die Wagen der Linie 14, welche jetzt bis Bismarckplatz fahren, während der Bauarbeiten in der Strehlener Straße nach und vom Wener Platz Reichsbahnstraße.

## Bom — Straßenbuddeln und der unterirdischen Stadt

turz verweisen sei hier auf das große Gebiet der Kanalisation, die dazugehörigen häuslichen Anlagen, die umfangreichen unterirdischen Kanalnetze, Schleusen und die Abwasseranlagen zur Reinigung der Abwälzer. Auch bedeutende Industrien sind auf dem angeführten technischen Arbeitsbetrieb tätig und werden ihre Erzeugnisse und Arbeitsweisen darstellen, die Steinindustrie mit Darstellungen von Steinbrüchen und ihren Fabrikaten, die Asphaltindustrie, die Teerindustrie und andere. Man darf nach all dem Gesagten gespannt darauf sein, welcher Platz der dieser Ausstellung „Die Technische Stadt“ dem eingeräumt ist, der mit Hacke und Schaufel, mit Knüllgabel oder Sauerstoffgebläse oben auf der Straße oder unten im Kanal für den Erhalt der modernen Großstadt besorgt ist. Davor vertraten die Veröffentlichungen der Leitung der Jahresbau bis jetzt noch nichts. Auf jeden Fall dürfte ein Besuch der Ausstellung allen Arbeitern zu empfohlen sein. Wenn sie auch aus dem Leben der Proletarbeiter, von den elenden Arbeitsbedingungen und Ausbeutungsmethoden nichts zeigen wird, so wird sie in einem Punkt wertvollen Aufschluß vermitteeln. Auch diese Ausstellung wird beweisen, daß die Entwicklung der Technik und der Produktivkräfte so weit vorgeschritten ist, daß es die Arbeitersklasse wußt, die technischen Apparate dem Bürgerrecht zu entwinden, ihn vernünftiger als dieses zu gebrauchen und die Stadt aus einem freudlosen Steinhausen in gern bewohnte Städte gesunder Menschen zu verwandeln.

### Ein Rehabilitierter

Das Verscharen gegen den Händler P. R. Große eingestellt!

Freital. Vor etlichen Wochen erhielt sowohl in der Volkszeitung als auch im „Glücksau“ eine Reiz, wonach der Händler Paul Große, wohnhaft in Freital-Böschappel, Untere Dresdenstraße 31, wegen „Sittlichkeitssverbrechens, begangen an seiner 15jährigen Tochter“, verhaftet worden sei. Wie wir hierzu erfahren, ist G. einem geradezu beispiellosen Verächtigungsfabrik zum Opfer gefallen. Die Staatsanwaltschaft hat nach eingehender Erörterung am 14. April das Strafverfahren eingestellt und den schuldlos Verdächtigten nach drei Monaten Untersuchungshaft freigelassen. Der Mann hat durch körperliche Beaumé seine lange Erfahrung eingeschüchtert. Über die Horgeschichte dieses Falles durfte das legte Wort noch nicht gesprochen sein.

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten. Freiberg. Der Schütze R. P. des bissigen Reichswehrbataillons ließ sich in der Nacht zum Sonnabend auf der Eisenbahnbrücke zwischen Oberlößnitz-Krennstein vom Juge überfahren. Der Grund dieser Verzweiflungstat konnte bisher noch eindeutig festgestellt werden. Eine Untersuchung soll (!) eingeleitet werden.

Heldenaus. Die bissige Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ beginnt am Sonntag den 22. April im neuen Stadion ihr 20. Stiftungsfest. Mit ihm beginnt auch die Saison für die Radrennbahn. Die Vereinsleitung ist stets bemüht, dem sportliebenden Publikum ein ausgewähltes und genügendreiches Programm zu dienen. Das Rennprogramm selbst besteht in der Hauptlaufe aus Kurzstreckenläufen und wird von guten Kräften des Gauwes 15 besetzt. Den Schluss bildet ein Einzelverfolgungslauf, welches von Anfang bis Ende im Spurtempo ausgetragen wird. Jeder überholte Fahrer scheidet aus, bis nur noch vier Fahrer im Rennen liegen. Dieser Lauf wird bei dem Publikum besonderen Anhang finden. In den Rennen werden Recken und Radballspiele geboten. Erstmals wird ein Serien-Radballspiel zwischen Heldenaus und Pirna ausgetragen. Während des Programms Konzerte vom verstärkten Orchester. Beisammen wird der Tag mit einem Festball im Deutschen Haus.

# Aus Ostfachien

Gaboteure am Werk

Aloisie-Röhniß-Hellerau. Den Arbeitern ist sicher noch in guter Erinnerung, daß der Aufmarsch am 1. Mai 1927 von der Drei-Gruppe der SPD und KPD gemeinsam durchgeführt wurde. Allgemein begrüßte man die gemeinsame Feier. Und jedem Teilnehmer werden noch die unter dem Druck dieser Stimmung gefallenen Worte des SPD-Vorsitzenden Trautmann in Erinnerung sein, als er mit Pathos erklärte: „Ich begrüße die gemeinsame Feier, und wir werden die Maifeier immer gemeinsam durchführen!“ Wir müssen nunmehr feststellen, daß diese Ausserung wie auch andere sich als hohle Phrasen entlarvt haben. In einer persönlichen Unterredung mit Trautmann (im März dieses Jahres) stellte Genosse Röhde (KPD) die Frage der Vorbereitung der Maifeier 1928. Ueberraschenderweise erklärte Trautmann, der SPD-Vorstand müsse erst zu der Frage der gemeinsamen Feier Stellung nehmen, und die KPD solle dann Bescheid erhalten. Eine Antwort kam aber nicht. — Auf ein Schreiben der KPD, in dem die gemeinsame Maifeier in proletarisch-kameradschaftlicher Weise noch einmal eingehend begründet wurde, antwortete die SPD laconisch: „Der Vorstand hat beschlossen, die Maifeier selbständig durchzuführen.“ Man hielt es nicht für notwendig, diese Stellungnahme zu begründen. Wo blieb der vielgepreitene „proletarische Untstand“?

Ein im Ortskärtell Kloßche eingebrochtes Antrags: „Das Ortskärtell Kloßche fordert von den politischen Parteien, die Maifeier gemeinsam durchzuführen“, stieß auf heftigen Widerstand der SPD-Leute Troutmann und Endig. Sie erklärten, das Ortskärtell sei für diesen Antrag nicht zuständig, der Antrag könnte deshalb nicht zur Abstimmung gestellt werden. Auf energischen Protest der Delegierten wurde Troutmann und Endig gezwungen, die Abstimmung vorzunehmen. Troutmann und Endig erklärten, sich an der Abstimmung nicht beteiligen zu wollen. Als aber die Hälfte der Delegierten für den Antrag stimmten, der somit bei Stimmenthaltung von Troutmann und Endig angenommen worden wäre, erhoben die beiden Unentschuldigten die Hand gegen den Antrag.

Mit 8 zu 8 Stimmen wurde der Antrag zu Fall gebracht.

Auf Antrag des Gehörigvereins Rähnitz wurde zu der Mai-  
feier im Kartell Rähnitz Stellung genommen. Trotz Wider-  
stand einzelner vorwirter SPD-Delegierten wurde beschlossen,  
die Maifeier vom Kartell durchzuführen. Ein Maiomitee wurde  
gewählt und der Vorstand beauftragt, dem Kartell Klosterle,  
sowie den beiden politischen Parteien diesen Beschluss mitzuteilen,  
und diese aufzufordern, zu der am 2. April stattfindenden Mai-  
omiteefestung Delegierte zu entsenden. Die SPD lehnte auch  
hier eine Beteiligung ab, ohne eine Begründung zu geben.  
Trautmann, als Vorsitzender des Klosterle'schen Kartells, hielt es nicht  
für notwendig, weder die Delegierten, noch den Vorstand ein-  
zuberufen, und lehnte von sich aus eine Beteiligung des  
Kartells ab. Darüber wird im Kartell noch zu reden sein.

Nur die KPD erklärte sich zur Teilnahme an der Feier des Kartells Nähnitz bereit. Es ist eine Unverfrorenheit sondern gleichen, wenn in der Volkszeitung geschrieben wird: Das Kartell Nähnitz sei nur von der KPD vorgeschoben, und die Mitglieder der Vereine werden aufgefordert, die Kundgebung des Kartells zu sabotieren. Wer hierbei den Einheitswillen der Arbeiterschaft im den Dreck zieht, bedarf wohl keiner weiteren Nachforschung.

Bamum lehnt nun die SPD eine gemeinsame Feier, trotz der pathetischen Erklärung Troutmanns im Vorjahr ab? So fragen sich die Arbeiter. Im Vorjahr ging ein Teil der SPD-Arbeiter, wie Bürgermeister Schmidt, dessen Stellvertreter Rühnert Lorenz Kohl und viele andere, am 1. Mai heulend in die Wüste, anstatt mit den Arbeitern zu demonstrieren. Man will durch Ausdihnen der kommunistischen Arbeiter diejenen Helden die Teilnahme an der Feier ermöglichen. Ober will man den Wahlkampf mit denselben Argumenten (Spudknäpfe, Massenflaschen) führen, wie er von den Sozialdemokraten in der letzten Reichstagssitzung eingeleitet wurde, um zu zeigen, weshalb man 325 politische Gefangene in den Gefängnissen der Klassenjustiz schonten lässt? Das passt allerdings schlecht zu einer gemeinsamen Feier. Wir aber fordern alle Werktätigen auf, diejenen Saboteuren der Einheit der Arbeitersklasse die richtige Antwort zu geben; durch Massenbeteiligung an der Demonstration des Kartells Rähnitz und der KPD für die Einheit der roten Klassen.

## Prinz Rohan und der Bolschewismus

Da ist beim Verlag Braun, Karlsruhe, ein Buch erschienen, dem Oskar A. H. Schmitz in den Dr. A. N. eine sog. Buchbesprechung widmet. Der Artikel, um die Österzeit geschrieben, ist ein recht österlich-konservatives Produkt. Die „große Linie“, in ihm ist der „Zenseitgedanke“ der den Marxismus schon wieder einmal abtötet, mit der Begründung, er habe keinen Hintergrund, es sei bei ihm, im Gegensatz zum Christentum, im Hintergrund, (der nun auf einmal doch besteht!) sein tiefer Halt von Vernunft zu finden. Prinz Rohan scheint sich beim Suchen nach Vernunft recht wenig angestrengt zu haben, desgleichen Herr Schmitz, der das Buch Rohans, wie er selbst sagt, nicht auf Objektivität prüfen wollte — sondern auf Subjektivität, die leichter in ersterlichem Blaue vorhanden sei. Das soll in gutem Deutsch für den Arbeiterleiter heißen, Prinz Rohan habe nicht Objektivität (Sachlichkeit) bei der Beurteilung des Bolschewismus, sondern seine subjektive (das heißt rein persönliche) Meinung werten lassen. Das ist auch erklärlich, denn Prinz Rohan ist (wäre es notwendig, das überhaupt noch zu betonen?) Anti-Marxist, wie auch Schmitz, der Buchbesprecher. Der ganze Artikel Schmitz ist ein erneuter Beweis, welche großen Mengen von Nonjens den Lesern der bürgerlichen Blätter, der urteilslosen Masse jahrelanger Abonnenten vorgelegt werden kann, ohne daß diese den Zweck („Stimmungsmache“!) erkennen. Er schreibt da zum Beispiel:

„Welcher Geister Kind ist nun Nohan, der Begründer des Kulturbundes und der „Europäischen Revue“? Zunächst erklärt er sich als Universalist, und findet gegen den dünnen, schulmeisterlichen Marxismus häufig scharfe Ausdrücke. Er ist durch und durch Abendländer österreichische Nation, ganz und gütig von europäischer Kultur durchdrungen, aber er hat eine inbrünstige Liebe für Russland und das russische Volk. Außerdem ist er jung und sieht das Dynamisch-Lebendige an sich. Durch diese Veranlagung sind mehrere Fehlerquellen von vornherein verstopft. Wir besitzen russische Berichte vorwiegend von Marxisten, die mit ihrem Parteidogma so verschlungen sind, daß sie nur die Wahl haben, den Bolschewismus zu billigen oder ihn bis herigen Überzeugungen abzuschwören. Zu solcher großen Ehrlichkeit aber sind nur ethische Gentles fähig, und die sind, besonders unter Parteimenschen, selten. Wenn es anderseits ganz natürlich ist, daß abendländische Kulturmenschen und Christen ein System in Grund und Boden verdammten, das freie Kunst und Fortschritt, Familie, ja die Liebe, Religion und Gott verbietet oder wegen der Rückständigkeit der Massen einiges davon höchstens duldet, so hören wir damit doch nichts darüber, wie ein solches System möglich wurde, wie es sich hält und was es im gesamten Weltgeschehen bedeutet. Eben über diese Dinge erfährt man Wesentliches durch das Buch von Nohan.“

Die Einleitung sagt alles — dem, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Welch raffinierte, vorsichtig gehaltene Heile Regt in den leichten, von mir hervorgehobenen Stellen. Verdommt denn der Bolschewismus wirklich freie Kunst und Forschung? Diese Frage ist bei Schmitz nicht mehr Frage — sondern (in der von ihm angewandten Formulierung) Behauptung! Wir wollen in der Frage der Kunst und dessen, was unterm Bolschewismus auf diesem Gebiete geschaffen worden ist und erkannt werden muß, auf die selbst im Feuilleton der Dresdner Neuesten Nachrichten erschienenen Notizen verweisen. Proben

front und die Forderungen des Proletariats zu demonstrieren. Es lebe die gesinnte rote Klassenfront! Nieder mit dem Bürgertum und deren Vasallen! In diesem Sinne rüste das Proletariat unseres Gebiets zum Kampfmat 1928!

Für die JAH und für den Arbeiterturnverein  
einstimmig Beihilfen bewilligt

Niedergenrich. Der Zuhörerraum der letzten Gemeindeverordnetenversammlung war gut besetzt. Der Bürgermeister verlas eine größere Anzahl Mitteilungen u. a. einen ausführlichen Jahresbericht des Verbandes der Bezirksverbände, der einen Einblick in die Notlage vornehmlich der kleinen Gemeinden gibt. Sodann werden nach lebhafter Ausprache dem Turnverein Röderwitz zum Bau eines Saalschuppens 40 Mark und der Jäch noch kurzer Begründung durch den Genossen Spalierholz 10 Mark bewilligt. Eine Eingabe zwecks Verbesserung der Straßenbahnverhältnisse der Linie 18 Röderwitz-Pillnitz wird zur Kenntnis genommen, bezüglich in einer Grundstückslache beschlossen. Katastrophalbefreiung vorsunternommen. Da es ancheinend noch nicht genug Siedlerorganisationen gibt, macht eine Siedlervereinigung „Heimat“ ihre Öfferte. Solche Splitterorganisationen müssen energisch bekämpft werden. In der nichtöffentlichen Sitzung wurde von Mietzins-, Beleidungs- und Wertzuwachssteuerangelegenheiten Kenntnis genommen bzw. Beschluss gefasst.

## Pirna, die Pforte der Sächsischen Schweiz

**Birnau.** Im Süden Birnas, gegenüber den einstigen wilhelminischen Erziehungs- und Drillanstalten, jetzt umgeformt zu Mietshäusern, liegt das Höllenquartier. Bis vor kurzer Zeit trug das Gelände um dieses Gebüsch herum noch Erinnerungen einer glorreichen Zeit mit sich: die Schießstände, wo mancher Befreiungskrieger einen gehorsamen und willenslohen Teil einer feuer-, tod- und verderbenpeinenden Masse (trotz Christenlehre: Du sollst nicht töten!) erzogen worden ist. Jetzt sind zum Leidwesen aller Anhänger der alten Zeit die alten Wahrzeichen abgetragen worden. Schwerer Baubetrieb herrscht hier. Wir orientieren uns am Firmenchild: es ist der Birnauer Sportplatzneubau, Bauherr ist der Rat der Stadt.

Also Sportplatzneubau. Warum ist der alte, zentral gelegene, nicht mehr brauchbar? Ein altes Sprichwort lautet „Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht!“ Dies trifft auch auf die Geschichte des Sportplatzes an der Weststraße zu. Dieser Platz ist eine Stiftung von dem bekannten Industriellen Wilhelm Kaufmann, den Pirnaer Einwohner bekannt geworden durch die früheren Anpreisungen als Wohltäter von Seiten des Rates und vor allem durch die Tante von der Langer Straße. Dieser Wilhelm ist gebrochen, wie auch sein Namensbruder doch, und unsere Stadtväter wollen dieses dunkle Andenken zur Ehre und Würde der Stadt beseitigen. Pirna ist die Pforte der Sächsischen Schweiz, Verkehrsstadt, Tagungsort und vergleichbar mehr. Pirna braucht dazu unbedingt einen Ausstellungsplatz, und so haben die Väter der Stadt die Weiche gefunden, auf der diese unliebsame Geschichte abzuschließen steht. Und noch Welch herrlicher Gedanke: vielleicht können sie einmal finsternes Rathaus entfliehen, um in ein neues und prächtvolles Rathaus einzuziehen, in soliter Umgebung schon vorhandener Grünbauten. Emig schade, daß der liberale Platz nicht Wilhelm- (Kaufmann-) Platz genannt werden kann. Kaufmann ist ja nur ein Opfer seiner Gesellschaft, er trug den Schmuck nur zu offen, während der weit größere Teil es besser versteht, dunkle Sachen abzuschließen. Denkt darüber nach, all ihr früheren Redner, wenn ihr die Ehre der Stadt durch die Beleidigung seiner Stiftung und seines Namens gerettet habt. Wir aber wissen, daß Namen hierbei keine Rolle spielen, diese Gesellschaft zerfällt und versinkt von innen heraus, und erst die geballte Kraft des Proletariats wird hier Ordnung schaffen können.

Etwas anderes: Pirna als Verkehrs- und Tagungsstadt muß natürlich in seinen wichtigsten Teilen „gebügelt“ und „gebürstet“ sein, damit die auswärtigen Gäste einen netten Eindruck von unserer Stadt mit in ihre Heimat nehmen. Zur besseren Orientierung folgendes: Pirna mit seinen 33 000 Einwohnern hat ein sehr weit verzweigtes Stadtgebiet. Zur ständigen Unterhaltung dieses Gebietes (hinzukommen noch die verschiedenen Werke in den Schulen und anderen städtischen Anstalten) sind

nut knapp 90 Arbeiter vorhanden, wozu von Fall zu Fall noch einige Aushilfsarbeiter kommen. Diese Kräfte werden größtenteils verwendet, um die innere Stadt zum Glanz zu bringen. Werden wirklich einmal in einem äußeren Teile Arbeiten in Angriff genommen, dann nur, weil es nicht anders mehr ging, und dann wird nur oberflächlich geflückt, damit der Schein der Gerechtigkeit gewahrt bleibt, den Hohn und Spott der Auswohner und Passanten beden dann die Arbeiter ein, die berufen sind die Pflichtarbeit durchzuführen. Berechtigte, aber auch viel zu wenig Beschwerden kommen aus den einverlebten Orten und allen übrigen Stadtgebieten. Unsere Stadtväter können das am besten erlunden, wenn sie einmal bei Regenwetter eine Tour auf Schusters Rappen (nicht per Auto) in die äußeren Stadtgebiete führen würden. Bestimmt wäre dies ein anderes Ergebnis, als ein Promenieren an einem herlichen Sonntag vor der Stadtbank. Ja, fürwahr, Pirna ist eine schöne Stadt, und die Stadtväter tun wirklich „alles“ um sie noch „schöner“ zu machen. Wer es glaubt, zahlt einen Totter . . .

## **Ein Bildberger Menschenfreund**

Aus dem Bildberger Gemeindeparkament

Aus der vor einer zahlreichen Zuhörerschaft am 27. März statigfundenen öffentlichen Gemeindevertordnetenkundung ist unter Punkt 1 das Schreiben von der Kreditanstalt Sächl. Gemeinden besonders hervorzuheben. Danach hatte die Gemeinde eine Anleihe von 18 000 RM für die Siedler aufgenommen. In diesem Schreiben wird nun verlangt, daß die Gemeinde die Mitgliedschaft erwerben soll. Das bedingt ein Eintrittsgeld von 50 RM, als Stammanteil 500 RM und 750 RM zum Ausgleich des Gemeindeanteils am Verbandsvermögen. Sollte die Gemeinde von eiger Mitgliedschaft ablehnen, dann müsse der Besitz für den Gemeindeanteil aufgelöst. Hierüber entstand eine lebhafte Debatte, weil man die Gemeinde erst noch reichlich einem Jahr davon in Kenntnis setzte. Oder hat man aus bestimmten Gründen das den Gemeindevertordneten gegenüber geschwiegen? Diese Angelegenheit soll nun untersucht werden und in nächster Sitzung nochmals behandelt werden. Auch sollen die Siedler zur Deckung der Unterkosten mit herangezogen werden. Weiter wurde beschlossen, daß diejenigen Einwohner, die einen anderen Tierarzt als den für den Ort zuständigen heranziehen, die dadurch entstehenden Mehrausgaben selbst zu tragen haben. Betreffs Bezahlung des Bürgermeisters, wurde wie in letzter Sitzung beschlossen. Weiter wurde er der Angestelltenversicherung angegliedert. Hierbei wurde viel loeres Stroh gedroschen, das bei den Zuhörern große Hettigkeit auslöste. Zu Punkt 3. Verschiedenes, wurde nochmals zur Autolinie Meissen-Niederwartha Stellung genommen. Hierzu gab Gen. Erfurt den Bericht über die in Constatappel statigfundeene Versammlung der Gemeinderäte und Gemeindevertordneten. Er schienen waren außerdem Herr Bezirksrat Dr. Halt, Prokurist Dr. Breitbach, der von der SAKB und die Landtagsabgeordneten, Döbbert (SPD) und Genosse Bleier (KPD). Genosse Erfurt bestonte unter anderem, daß das Bedürfnis einer Kraftwagenverkehrsleitung linksseitig der Elbe alleinig anerkannt wurde. Die Garantieumme (4000 Mark) müsse der Staat übernehmen, da sie für die Gemeinde untragbar sei. Dementsprechend wurde eine Petition an den Landtag einstimmig angenommen. Da nun die Gemeinden nochmals in den Gemeindevertordnetenkundungen dazu Stellung nehmen müssen, beantragte er hier ebenfalls die Ablehnung der Garantieumme. Einstimmig wurde die Garantieumme von den Gemeindevertordneten abgelehnt. Bei der Beratung der Wohnungsbausache entpuppte sich das Kirchenverbandsmitglied, Gutsbesitzer Franz Ischelle (Deutschland) als echter Menschenfreund. Er fragte unter anderem, warum man überhaupt heirate, wenn man keine Wohnung hat. Lebzigens soll man doch die Kinder in die Ziehe geben und die Frau in Stellung schicken. Der Mann könnte dann in Untermiete geben. Was das Pauland anbelangt, verlangt dieser Herr Preise, die unser Genosse als Wucherpreise bezeichnete. Werkt euch das, Wohnungsuchende! Genosse Erfurt rechnete scharf mit diesem Herrn ab und schleuderte ihm so manche Wahrschau ins Gesicht, die ihn sichtlich leicht unangenehm berührten. Hierüber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Was die SPD anbelangt, unterstützte sie auch hierin wieder diese Nationalhelden. Einwohner von Wildberg! Denkt daran und gebt diesen Heuchlern die richtige Antwort bei den Wahlen.

Seishennersdorf. Frauen heraus! Am Donnerstag dem 19. April findet 20 Uhr im Gasthaus zum Hirsch eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit Lebensfragen der Frauen des arbeitenden Volkes beschäftigen wird. Alle klassenbewussten Proletarierfrauen werden zum Besuch aufgefordert.

rußischer Kunst, die „Blauen Blumen“, das „Moskauer jüdische Künstlertheater Habima“, der „Sowjetrussische Staatschor“ wirkten neben Produkten russischer Filmkunst („Potemkin“, „Der Schwarze Sonntag“, „Die Mutter“) auch in Dresden gezeigt. Gegenwärtig läuft der Film „Das Ende von St. Petersburg“ in Dresden, der künstlerisch wohl alles von bürgerlichen Filmgeschichten wegfiehlt und den Schatten stellt. Das eben Gelegte dürfte wohl mit „einem System der Verdammung der freien Kunst“ nichts zu tun haben! Oder doch, Herr Schmidt? Und nun zur Forstung! Da behrängt man sich in Ruhland bei der Erforschung sozialer und ökonomischer Gesellschaftszusammenhänge auf — das marxistische System, eben weil das Proletariat damit praktischen Erfolg gehabt und täglich den Wert dieses Systems erneut bewiesen erhält. Praktisch, Herr Schmidt — nicht durch Sophismen etwa ihrer Anwendung! Um aber auch einige andere Tatsachen zu erwähnen, sei angeführt ein Artikel Dr. J. Goldembergs im Heft 1/1928 des „Neuen Ruhland“, in dem die Arbeit auf sanitärem und medizinischen Gebiete im bolschewistischen Ruhland ausführlich geschildert ist. Was wurde unterm zaristischen Ruhland aus diesem Gebiete geschaffen? Vernichtet und zerstört wurde (wahrscheinlich, weil im Hintergrund „ein tiefer Haß vor Vernunft“ zu finden war!) alles durch den von christlichen Pfaffen gefegneten Krieg. Im Oktober 1917 beim Ausbruch der Revolution lagte Lenin: „Wir haben einen großen Krieg begonnen, den wir nicht sobald beenden werden; den Krieg für ein aufgestärktes, sattes, gesundes Ruhland.“ Ruhland ist in allen drei Punkten weiter als das republikanische Deutschland! — Aber wir wollen die subjektive Meinung unserer beiden „Künstler des Bolschewismus“ gern noch ein Weilchen hören:

Rohans Liebe zu dem russischen Menschen ist so groß, daß er glücklich wäre, wenn er, heimgelehrte, die frohe Botschaft des Bolschewismus verkünden könnte, aber er kann es nicht. Der geistige, religiöse und Kulturmensch, der er ist, macht das seine Liebe unmöglich. Datum sind seine Mitteilungen über die Missstände so außerordentlich wertvoll, und ihnen gegenübe versagen die Behauptungen der Parteigänger, die grauenhaften Bluttaten, die tödliche Nede des übrig gebliebenen Lebens seien böswillige Erfindungen der Gegner. Rohan ist vielmehr ein Anwalt Russlands im Stil der alten Anwälte vor Gericht fern davon, durch Sophistik nachweisen zu wollen, daß das Verbrechen an sich berechtigt sein könnte; wie man heute vielfach

deutet auf jene Verwerfung hin, die man hört, ist er sich mit den Richtern über dessen Verwerflichkeit einig, aber die Verwerfung des Verbrechens braucht nicht die Liebe zu dem Verbrecher zu hindern, die ermöglicht, die Taten seiner Lage zu verstehen, wenn auch nicht zu entschuldigen oder gar zu beschönigen. In diesem Sinne ist Rohan ein Anwalt des Bolschewismus, obwohl er seine jetzige Gesinnung ablehnt und für Europa überhaupt nichts von ihm wissen will.

Worin liegen aber nun die positiven Momente? Wir wissen, daß die asketische Seite des frühen Christentums, die heute immer mehr aufgegeben wird, sehr wohl erklärlich ist aus der Pendelbewegung des gleichgültigen Geichenhofs. Sie war ein notwendiges Gegengift gegen die hemmungslose Emanzipation des Fleisches in der ausgehenden Antike. Eine ähnliche Erfüllung findet nun der selbst christlich eingestellte Rohan für die ratselhafte Wirkung der materialistischen Lehre, dieses armseligen Protagomens von der Tasel europäische Denker, auf das russische Volk, dem doch seinem Wesen nach nichts fernere lag. Das russische Christentum hielt jede weltliche Tüchtigkeit für gleichgültig, wenn nicht für Teufelswerk, denn Christus liebt die verlausten, unmössenden Sünder, nicht die alles wissenden, alles fühlenden, mästigen, sich waldbenden Deutschen. „Was will denn das Waldben?“ heißt es in russischer

Bauernsprichwort. Die gebildete Schicht hatte zwar längst dieses primitive Christentum verlassen, aber sie zerstörte sich in jenem unstratbaren, geschwätzigen Spekulieren, das wir so gut aus den Romanen Dostojewskis kennen. Damit hat nun tatsächlich der Bolschewismus ein Ende gemacht. „Kafkowitz ist heute tot“, sagt Rohan. Dem ganzen dumppen Volk aber wird ein scharf durchdachtes, für unsere Begriffe furchtbarliches mechanistisches System aufgezwungen, das es zu der ihm notwendigen Diesseitigkeit erzieht. Die materialistische Lehre Margens aber, für jeden kultivierten Abendländer der Inbegriff verstandesmäßiger Dürre, wird hier nicht intellektuell distanziert oder begründet, sondern mit derselben Glaubensinbrunst einer primitiven Klasse angenommen, wie früher die Zenittheorie. Die von Rohan oft angeführte unbegrenzte Goldenshahigkeit des russischen Volkes bringt daher Materialien hervor, die sich der neuen Lehre genau so opfern, wie früher der alten, ja es gibt „Heilige“ des Bolschewismus. Ich jedoch dieses Wort abjächtlich in Aufführungszeichen, denn schließlich sind es doch nur „Erstazheilige“. Heiligkeit verliest allen Sinn ohne eine Zenittheit der Natur. Wenn die Materie alles ist, dann ist das Leben der Güter Höchst und sein Opfer geradezu eine Verschlung gegen die Lehre. An diese im Paradoxon wird „der Bolschewismus als Religion“ scheitern, sobald die Geister so weit differenzierter sind, daß sie die Lehre verstandesmäßig ersähen könnten, und dafür sorgt die Ausflözung in der Schule selbst. Rohan lobt die völlige Abwesenheit des Innismus und der Frivolität in dem heutigen russischen Leben. Sie kann nur ein Übergangszustand sein, solange jene Glaubensinbrunst noch die Einsicht in den tiefen Innismus der materialistischen Weltanschauung den Blicken der meisten verdeckt. Es ist hier nicht wie beim Christentum, daß den, dessen Gefühlserschütterung nachläßt, im Hintergrund der Lehre einen tiefen Gehalt von Vernunft finden läßt. Der Marxismus hat keinen Hintergrund. Er wirkt stark auf den flachen Verstand eben zum Denken Erwachender, und solange der Glaube an Weltrevolution und Zukunftstaat währt, vermag er sogar die Seelen erglühen zu lassen, aber er zerfällt in nichts vor dem tiefen Auge des Geistes, und dann muß eine Ernüchterung der Seelen kommen, die furchtbar sein wird. Für alles dies ist Rohan nicht blind, aber er glaubt, daß bis dahin das von ihm als musterhaft durchdachte dargestellte politisch wirtschaftliche System so sehr gesiegt und vielleicht auch modifiziert sein wird, daß ihm ein anderer Glaubensinhalt gegeben werden kann. Dann würde der Bolschewismus sich in eine Art Faschismus verwandeln, dem er ja in der Organisation schon jetzt gleicht.“

dem er ja zu der Organisation schon sehr gleicht." Man könnte an jedem Satz des vorstehenden Abschnitts konkrete aufzeigen die vollkommen falsche Auffassung, an der Schmitz (wie alle bürgerlichen Kritiker und Journalisten) leidet. Leider weiß man nie, ob diese falsche Auffassung aus Vorhersehbarkeit oder lediglich aus Klassegebundenheit resultiert; es scheint aber, als sei das in diesem Fall gegenseitig bedingt. Das Scharf durchdringende marxistische System ist schon in der Theorie Herrn Schmitz (typischer Vertreter deutschen Spießbürgertums) fürchterlich geworden; wiewiel mehr mügte es seinem Kollegen "Prinz Rohan" in der praktischen Anwendung fürchterlich erscheinen. Freilich: Der Mörzismus hat keinen Hintergrund, als die vom Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung bereite Menschheit. Das macht ihn und seine tüdsichtlose Anwendung durch die Bolschewiken (für die Entwicklung der Menschheit zu einem besseren Dalein!) so wertvoll. Mir scheint das Hintergrund und Vernunft genug — im Gegensatz zu dem blind- und vernunftlosen Geschreibsel dieser beiden bürgerlichen Schriftsteller. Ho



# Werbearbeit im Baugewerbeverbund

(Schlag)

Leopold M. Schumacher schrieb in einem Abschnitt, "Das heutige Wirtschaftsleben", folgendes:

"Das Verkäufer Friedensdiktat hat mit grausamer Rücksichtslosigkeit den deutschen Wirtschaft die Möglichkeit genommen, den guten Ruf der Vorfrieden wiederzugewinnen. Durch den verlorenen Krieg und den dadurch bedingten Zusammenbruch wurde unsere Wirtschaft auf einen unerwarteten Zustand herabgedrückt. Die nach der Revolution und zum Teil noch heute vorhandene Verwirrung der Sektoren hat auch nicht jedernd und aufbauend gewirkt... (Muß heißen: Der im Proletariat herrschende und sich ausbreitende Gedanke von der Notwendigkeit des rücksichtslosen Klassenkampfes hat hemmend auf das Steigen der Proletarier gewirkt! Anm. d. Art.-Schreibers.) Deutschland steht einen Verzweiflungskampf... In dieser Not wird sich unsere Stärke zeigen... Wir werden alle Kräfte anspannen müssen, um wieder zu geordneten Zuständen im Wirtschaftsleben zu kommen. Der Mangel an Rohstoffen, an Kohle, an Wassermöglichkeiten kann überwunden werden, wenn alle Klassen der Gesellschaft zusammenhalten. Hunderttausende von Arbeitslosen werden wieder Arbeit und Gewerbe erhalten, wenn der Wille dazu in allen Schichten der Bevölkerung vorhanden ist. Um aber dieses Ziel zu erreichen, ist Ruhe im Lande und Frieden in der Wirtschaft notwendig. In Anerkennung dieser Voraussetzungen haben am 15. Nov. 1918 die Arbeitgeberverbände mit den drei Spartenverbänden der Arbeitnehmer die Arbeitsgemeinschaft der Industriellen u. gewerblichen Arbeitgeber u. Arbeitnehmer Deutschlands gegründet. Die bisherigen Konflikte und als unüberbrückbar geladenen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit sind dadurch etwas gewillkt worden. Die Arbeitsgemeinschaft, die sich auf die einzelnen Betriebe und Industrien fortgespannt hat, wird das Fundament für den Tarifabschlusshandeln bilden."

Dann ist noch die Rede davon, daß nun das "Prinzip der Nachbereitung" und des "friedlichen Ausgleichs" gegeben sei. Sehrlich vom diesem Abschnitt heißt es fettgedruckt: "Notwendigkeit des Arbeitsfriedens!" Dem, der klar zu denken vermag, ist folgendes mit diesem Schriftstück gesagt: Die Notwendigkeit des hier propagierten Arbeitsfriedens ist nur für den Unternehmer zweckmäßig vorhanden und akut. Tarifreine Gewerkschaften, die auf Tarif- und Schlittungsamt bauen und jede Position des Unternehmers komplett überlassen, oder überlassen, wenn eben das bürgertisch orientierte Tarif- oder Schlittungsamt durch einen Spruch bestimmt — das ist Arbeitsfrieden! Eben das ist aber eine der häuerischen Waffen der kapitalistischen Klasse gegen den Befreiungskampf der proletarischen Klasse. Diesem, dem gegenwärtigen kapitalistischen System besonders günstigen (weil Klassengenossen verschleieren!) Tarif- und Schlittungsweisen das Wort reden, es kritiklos befürworten und den Massen der Arbeiter empfehlen, heißt: eine Waffe der kapitalistischen Klasse führen. Heile weiter: den Stich gegen die Interessen des Proletariats mit führen. — Während man lästiglich von den Vorteilen dieses Instrumentes spricht — verwandelt sich das also geprägte Instrument in den Händen des Bürgertums in die dem profitierenden System dienliche Waffe zur Niederkunft rebellierender, um ihre Existenz kämpfender Arbeiterschaft. Wo liegen die relativistischen Gewerkschaftsführer, die diesen Schlittungs- und Tarifabkommen der Arbeiterschaft immer und immer wieder in Versammlungen und Zeitungen (Sachlichkeit) zu machen versuchen? Entweder sind es schlechte Margisten oder Verräte an den Interessen der Arbeiterschaft. Nimmt man an, daß im ersten Fall all ihre Handlungen aus Nichtverständnis für die Notwendigkeit des Klassenkampfes in der Schlittungsform resultiert, im zweiten fall auf Korrumplung (Arbeitsgemeinschaft) durch die bürgertliche Klasse — so bedingt beides, daß sie auf keinen Fall die greigneten Vertreter proletarischer Interessen sein können, deshalb auch aus diesen Arbeitersorganisationen entfernt werden müssen.

Ich gehe mit Curt Oelsner sonnen, wenn er in seinem Artikel sagt, daß der Verband erst dann stark ist, wenn alle Mitglieder den Zweck erkannt haben. Die Frage der Gewinnung neuer Mitglieder für den BGB sieht insofern für C. O. ungünstiger, weil sein Artikel, der sich in durchaus starker reformistischer Art mit dem Tarifabschluß beschäftigt, zeigt, daß er den Zweck einer Gewerkschaft eben im wahren Sinne des Wortes nicht verstanden hat, oder — absichtlich falsch auslegt. Diesem Missverständnis, oder aber auch der absichtlich falschen Auslegung des Gewerkschaftsgebäckens, sei eine Stelle eines Artikels von Dr. Engels entgegen gehalten:

"Die Gewerkschaften kämpfen also nicht gegen das Lohngeleich. Wer es ist nicht der hohe oder niedrige Lohn, der die Degradation sentwürdigende Herabdrückung der Arbeiterschaft bildet. Diese Degradation besteht in der Tatsache, daß die Arbeiterschaft,

anstatt das nette Produkt ihrer Arbeit zu empfangen mit dem Teile zufrieden sein muß, den man Lohn nennt. Der Kapitalist streicht das Produkt ein, weil er Besitzer der Arbeitsmittel ist, und bezahlt davon die Arbeitslöhnne. Deshalb ist keine Beteiligung der Arbeiterschaft möglich, ohne daß sie Besitzer aller Arbeitsmittel: Land, Rohstoffe, Maschinen usw., und dadurch Besitzer des ganzen Ertrages ihrer Arbeit wird."

Die Befreiung des Proletariats vom Joch kapitalistischer Lohnplauzei kann niemals das Werk eines tariftreuen Gewerkschaftsbeamten sein. Das lehrt die Geschichte des reformistischen! Gewerkschaftsbewegung deutlich. Mit den Reformisten wird die nächste und wichtigste Aufgabe aller Gewerkschaftsmitglieder sein, wollen sie neben dem dann in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellten Zweck auch einen anderen Gewerkschaftsbewegung für die proletarische Klasse lehen.

Der Zweck der Gewerkschaften muß sein, auf revolutionären Wege die Interessen des Gesamtproletariats zu wahren, eine Tarif anzunehmen, die den Proletariern erlaubt, zusätzlichen, wenn es notwendig ist. Über den Lohnen wird dann nicht mehr gerebt und geschrieben werden brauchen. Wie Kommunisten begrüßen jedoch in unseren Reihen, der aus dem tariftreuen, an Schlittersprüche gebundenen Baugewerbeverbund eine revolutionäre Klassenkampforganisation mitzuhämmern gewillt ist. Arbeitsfrieden schaltet dabei aus — nicht pastoren und subventioniert heißt es gegenwärtig — sondern im Kampf mit dem Unternehmer erstarben. W.G.

**Wütte Kommunistenhefe bei Würler und Knirsch**  
SPD-Funktionäre drohen oppositionellen Arbeitskollegen mit der Polizei.

In der gestrigen Versammlung der ausgesperrten Metallarbeiter von Würler u. Knirsch spielten sich die Betriebsfunktionsärzte der SPD als typisch hellester ihrer reformistischen "Führer" auf. Auf den Tischen waren die Flugschriften der Kommunistischen Partei ausgelegt, die zur Massendemonstration am gleichen Tage aufriefen. Die verfallenen SPD-Funktionäre dieses Betriebes veranlaßten sofort die Entfernung dieser Flugschriften und beklagten damit, daß sie an einer Steigerung des Kampfes kein Interesse haben, sondern ein baldiges Ende der Auspferzung, ganz gleich zu welchen Bedingungen, lebhaftlich herbeisehnen.

Der Bericht über den Stand der Bewegung war entsprechend dieser Einstellung auch lendenstark. Der Kollege Schulz gefiel sich in einer wütenden Kommunistenhefe und forderte die Versammlung auf, nicht an der Demonstration teilzunehmen. Die Belegschaft sollte der Streikleitung Vertrauen schenken und solche kommunistischen Wünschen nicht mitmachen. Die Kommunisten waren nicht gewillt, den Kampf ernstlich zu führen. Also die alte Walze, die ihnen von ihren Büroaufgaben vorgelebt wird. Schlimmer noch trieb es der Kollege Berger, der die Kommunisten verdächtigte, daß sie das Sammelfest nur bewußt, um ihre unorganisierten Kollegen zu unterstellen. Dann schwelte er noch etwas von Demonstrationen in Chemnitz, wo bei 40 Schuleute verletzt worden wären. Dabei klug deutlich die Angst bei ihm heraus, daß auch er einmal mit der Polizei etwas zu tun bekommen könnte. Nach diesem inhaltlosen Quatsch wurde die Versammlung geschlossen.

Plötzlich kamen die SPD-Funktionäre nochmals in "Kampfstimming". Natürlich nicht gegen die Unternehmer, sondern gegen ihre eigenen Klassengenossen. Ein oppositioneller Kollege teilte nochmals Flugschriften aus. Sofort rüstete die "Sturmkolonne" Böhland, Mehner und Schulze an. Sie stürzten auf den Jetzelschreiter zu, verbeten ihm die Befreiung und drohten, daß die Polizei anrennen wollten. Schließlich holten sie den Wirt, der das Verleben verbieten mußte.

Wie dieser "Heldentat" haben die Zeugen gezeigt, was

Geistes Kind sie sind. Sie können sich die Stükken nur leisten,

weil sie bisher rücksichtslos und mit den verwestlichen Mitteln

die Opposition unterdrückt haben. Den Kollegen empfehlen wir,

diesen "Helden" etwas mehr auf die Finger und nicht aufs Maul zu leben.

## Was ist die deutsche Sozialdemokratie?

Spiebhüger.

"Seinerseits erkannte der deutsche Sozialismus immer mehr seinen Beruf, der hochtrabende Vertreter dieser Pfähler zu sein.

Er proklamierte die deutsche Nation als die normale Nation und die deutschen Spiebhüger als den Normalmenschen. Er gab jeder Niedertreue einen verborgenen, höheren, sozialistischen Sinn, worin sie ihr Gegenteil bedeutete. Er zog die lekte Konsequenzen, indem er direkt gegen die "rohdreistätige" Richtung des Kommunismus auftrat und seine unparteiische Ehobheit über alle Klassenkämpfe verhinderte."

Karl Marx: "Kommunistisches Manifest".

Ratinka und Sofia, die er schon vor mir zu sich gerufen hatte, warennt mich. Er war böse zu uns, sagten sie, und wir haben doch nur einmal in seinem Bett gelegen!"

Die Wöhnerin schluchzte wieder. "Er war auch schlimm. Er war Wöhnerin als junger alter Gendarm. Sie dich aus, Zonta, sagst du zu mir. Sie dich aus! Und als ich mich ans Bitten verließ, rief er mir die Kleider selber vom Leib. Vielesicht wollte er mich erst in sein Bett werfen; als er aber meinen gesuchwollenen Bauch sah, spie er flüssig vor mir aus und langte gleich nach seiner Brust. Er schlug mich beinahe eine Stunde. Zonta! brüllte er dazu, ich schlage dich nur, damit du spürst, wie traurig ich bin, daß du fortgeht, und damit du deinen Herrn über dem Wasser nicht vergißt. Sieh und er schlug mich immer wieder, das ist für die Tage in der Scheune, das ist für die Nächte in Radom, das ist für die Nachmittage in den Sümpfen. Als ich auslachte, brüllte er lauter. Tu es weh? freischafft er mich an. Plaßt dir das Fell schon? Es soll weh tun. Das Fell soll dir plaudern. Leg dir auch morgen und die nächsten Tage nichts darauf. Ich schlage dich sonst wieder. Jeder Stricken ist ein Tag mit mir, und du sollst diese Tage ewig an deinem süßlichen Fleische zählen können!"

Die Wöhnerin war, während sie das erzählte, ganz in sich zusammengesunken und schluchzte sich. Sie war auch so erschöpft, daß sie, als sie weitersprechen wollte, die Lippen nicht mehr öffnen konnte.

"Arme!" beruhigte sie der Russ, der nicht wußte, was er der Erregten sagen sollte. "Arme!" sagte er noch einmal und strich ihr leise über die kleinen hornigen Hände.

"Und nun ist es schlimm geworden mit diesen Fleiden!" stammelte die Frau schon wieder.

"Schlimmer als er, als ich, als wir alle gedacht haben. Die Männer, die uns auf der kleinen Insel untersuchten, haben sie gefunden, und die Grinde und alles, was daran war, untersucht. Alle können in das Land, haben sie dann gesagt, nur diese nicht. Sie ist eitrig. Ich bin auf die Knie gefallen und habe sie gebeten, sie sollen mich doch in das Land lassen. Tschiff hat dasselbe getan und alle die andern. Wir haben ihnen auch erzählt, woher die Striemen sind, und daß ich so geschlagen wurde, aber sie haben es nicht glauben wollen, der Eiter war ihnen wichtiger.

"O! Mutter Maria!" stammelte sie plötzlich auf und legte ihre zuckenden Hände über das kleine blaue Gesicht, „und dann wurde ich von den andern weggeschafft, auf dieses Schiff gebracht, und nur Jahre ich wieder zurück!"

"Wohin?" fragte der Russ nach einer Weile und nachdem sich die Frau beruhigt hatte.

"Sie sagen," antwortete sie, „zuerst nach Rotterdam!"

## „Treue Bengels“

Der getünkte Herrscher in Löbau

Heller Bericht über die Ortsausübung ist den Herrschaften so auf die Nerven gefallen, daß sie in der Löbauer "Volkszeitung" eine Serie der unflätigen Schimpfwörter auf unsere Genossen loslassen.

Aus dem "Artikel" mit der Überschrift "Treue Bengels" bringen sie vorläufig nur einen Auszug aus der Schimpflaune: „Über „unrechte Kantonisten“ — „Nichts-als-Maul-Aufrichter“ geht es über „Streber über Sotte“ bis zur „Kaufjunkensmethode“, um zu der leid merkwürdigen Schlussfolgerung zu kommen:

"Wenn sie (die Kommunisten — d. Red.) sich nicht bald einer anständigeren Kampfweise bedienen, wird ihnen aufgezeigt werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht."

Die Antwort auf das übrige Geschreibsel werden Ihnen unsre Genossen in Löbau geben.

Zuviel wollen wir nur noch das interessante Gefüldnis der kleinen Löbauer Bürokraten feststellen. Sie entlarven nämlich selbst ihre merkwürdige Auffassung von der Demokratie in den Gewerkschaften und dem Mitbestimmungsrecht der Mitglieder durch folgenden Satz:

"Auch dies gingen die Berechnungen unserer Genossen — d. Red.) daneben, denn der Vorstand muß gewählt werden, ehe alle Verbände ihre Delegiertenwahl durchgeführt hatten."

Damit betonen die Herrschaften selbst, daß sie die Mitglieder in den einzelnen Gewerkschaftsverbänden statt über die Ohren gehauen haben, denn die von vielen gewählten Delegierten wurden ganz einfach zum Ortsausschuß nicht mehr zugelassen, weil man den Vorstand des Ortsausschusses schon vorher "wählt".

Die rostinierte Methode, die Kommunisten bei der Bekämpfung auszuhalten, werden sich die Mitglieder merken müssen. Sie müssen abrechnen mit dieser Sorte von "Führern", die ihre Positionen im Ortsausschuß benutzen, nicht um die Interessen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Löbau zu vertreten, sondern, um die arbeiterfeindliche Politik der SPD durchzuführen.

## Männer- oder Frauenarbeit

Überstandenschieberei in der Altenbrauerei

(Arbeiterkorrespondenz)

Löbau. Bei dieser elenden Lage der Arbeiterschaft ist die Frau gezwungen, die Lebenshaltung der Familien durch Verkauf ihrer Arbeitskraft zu erhöhen. Die Frauenarbeit ist ja im allgemeinen auf der Höhe. Den Grund dazu geben vor allem die niedrigen Löhne, die Arbeitsleistung aber ist eine enorme.

Ein Beispiel ersten Ranges gibt die kleine Altenbrauerei. Besonders ist sich der Meister Friederichs hierwohl. Ein Kommandanten ist er wohl sehr geübt, oder sollte er bei Herrn Betriebsleiter Reichelt in die Lehre gegangen sein? Friederich nutzt den Frauen sehr viel zu. „Es ist Unverstand oder bestellt Anweisung von irgendwelcher Stelle, von den Frauen zu verlangen, zu solle Kosten über 1% bis 2 Meter hoch zu Käppeln bzw. herunter zu nehmen? Wenn sich Frauen beschweren, so antwortet man: „Bei uns ist kein Erdungsschirm.“ Wenn jemand Schlag 18.30 Uhr (Feierabend) auftritt, bekommt er zu hören: „Das wäre ihr sehr gut, wenn Feierabend ist, daß ihr nur ja keine Minute länger arbeiten.“

Was ist nun mit der Überstandenschieberei? 17 Stunden ist nichts Seltenes, mit 2 Stunden Pause. Als produktive Arbeitszeit von 15 Stunden. Ist denn im Betrieb kein Betriebsrat, der sich um derartige Schindereien kümmert? Sind die Behörden von diesen Überständen und der unerträglichen Frauenarbeit unterrichtet? Wer ist denn der größte Bierkonsument?

Schließlich doch der Arbeiter, der sich keinen Bierstein kaufen kann. Die Arbeiterschaft hat darum auch die Möglichkeit, solche Zustände am Ort zu besiegen. Arbeiter! Seht euch nur die Altenbrauerei Löbau mal richtig an! Wenn dort nicht bald Änderungen eintreten, müßten wir etwas deutlicher werden, um die Altenbrauerei zu verhindern und dem Arbeitstag Geltung zu verschaffen.

## Gewerkschaftliches

Deutscher Verkehrsverein, Ortsverwaltung Dresden. Mittwoch den 25. April 1928, 19.30 Uhr, findet im Dresdner Volkshaus, Ritterstraße 2, im großen Saale Quartals-Generalversammlung statt.

Abteilung Transportgewerbe. Mittwoch den 18. April, 19.30 Uhr, im Speiseaal der Trianonhalle (Eingang Schützenplatz 4); Volksversammlung.

Alle oppositionellen Gewerkschaftler dieses Verbundes müssen an diesen Versammlungen teilnehmen.

Großversammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter am Mittwoch dem 18. April, nachm. 5 Uhr (17 Uhr), im Rkt. Hindenburg.

Verantwortliche Redakteure: für Innern- und Außenpolitik: Rudolf Kress; für Sozial-, Gewerkschaftliches, Sport und Freizeit: Richard Krause; für den Zeitungsteil: Arthur Sartor; Büro für Dresden; Verlag: Dresdner Verlagsgruppe — Druck: "Freies" Dresdner Blatt Dresden.

"Und dann?"

"Vielleicht wieder zurück nach Italien?"

"Hast du denn Geld dazu?" Der Russ sah die Frau mit kleinen blinzlenden Augen freundlich an.

"Etwas!" antwortete die Frau, und ihr Gesicht wurde auch heller. Sie drehte sich auf die Seite und zog ein verknötes, buntes Taschentuch unter dem Kopftuch hervor. „Der Tschiff hat es mir noch zugestellt, bevor sie mich von ihm fortgeschleppt!“ rief sie und hielt es dem Russen vor das Gesicht. „Es sind zwei Dollar darin!“

"O!" sagte der Russ erstaunt und bog seinen Kopf nach dem Taschentuch. Er schlug sogar seine Hände zusammen und machte den Mund spät. Die Wöhnerin, die ihn beobachtet, lachte das zu freuen. „Ja, er ist gut, der Tschiff!“ sagte sie lächelnd.

Der Russ wollte noch mehr fragen. Die Stewardess, die die Kanne während des ganzen Sprechens beobachtet hatte, sah ihn aber an der Schulter und schob ihn zur Tür.

Sie stieg auch die anderen hinaus. „Es ist genau für heut!“ sagte sie laut. „Außerdem muß der Kleine wieder zu seiner Milch kommen!“

22.

Die Wöhnerin war, während sie das erzählte, ganz in sich zusammengesunken und schluchzte sich. Sie war auch so erschöpft, daß sie, als sie weitersprechen wollte, die Lippen nicht mehr öffnen konnte.

"Arme!" beruhigte sie der Russ, der nicht wußte, was er der Erregten sagen sollte. "Arme!" sagte er noch einmal und strich ihr leise über die kleinen hornigen Hände.

"Und nun ist es schlimm geworden mit diesen Fleiden!" stammelte die Frau schon wieder.

"Schlimmer als er, als ich, als wir alle gedacht haben. Die Männer, die uns auf der kleinen Insel untersuchten, haben sie gefunden, und die Grinde und alles, was daran war, untersucht. Alle können in das Land, haben sie dann gesagt, nur diese nicht. Sie ist eitrig. Ich bin auf die Knie gefallen und habe sie gebeten, sie sollen mich doch in das Land lassen. Tschiff hat dasselbe getan und alle die andern.

Wir haben ihnen auch erzählt, woher die Striemen sind, und daß ich so geschlagen wurde, aber sie haben es nicht glauben wollen, der Eiter war ihnen wichtiger.

"Seht euch!" wiederholte er dringender und ließ sich dröhnen auf eines der kleinen Betten plumpsen.

Die Männer blieben aber trotz der doppelten Aufforderung stehen. Mit ihnen war die Französin in den Raum gekommen, und sie warteten mit etwas eingekniffenen und unbekohlten Gesichtern, bis diese sich gleichfalls auf eines der Betten fallen ließ.

Der Krumme, der neben ihr standen hatte, plumpste an ihre Seite. Der Amerikaner legte sich rechts von ihr

B

# Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen

B

**BLUMEN FÜR FREUD UND LEID**  
**G. GOHLICH'S**  
Gartenbauzelte / Blumenhalle  
63294

**Sigaren, Zigaretten, Tabake**  
Willy Krause  
Hauptstraße 22  
Drahtschiffmühle  
63292

**Musik- und Tabakwaren**  
GEORG HIPPE, Hauptstraße 9  
63292

**Konditorei**  
Paul Israel, Hauptstraße 60  
63292

**Spezialhaus für Herrenmode**  
Franz Richter & Sohn, Hauptstraße 16  
63292

**Fleischerei**  
J. Purschwitz, Hauptstraße 18  
63292

**LEBENSMITTEL**  
Schackert, Hauptstr.  
63292

Friseur  
Arthur Breuer, Überstraße 29  
63292

**Dampfbäckerei**  
Mag Schreiber, Mühlstraße 18  
63292

**METROPOL-LICHTSPIELE**  
Führendes Haus am Platz  
63292

**Kaufhaus Wernicke**  
Röderstraße 1  
bekannteste Bezugsquelle  
63292

**Lebensmittel**  
Mrs. Klemann, Schillerstraße 34  
63292

**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
Al. Scheibling, Mühlstraße 23  
63292

**Hotel Deutsches Haus**  
(etwa 10 Minuten vom Bahnhof)  
63292

**Meissen**

Ertkt. Herren- u. Damenfahrräder sowie sämtliche Ersatzteile, Wring- u. Melbörner Fahrradhaus  
Überstraße 13  
63292

**Fleisch- und Wurstwaren**  
empfiehlt Herrmann Heintzsch  
Oberbergasse 12  
63292

**Alpina-Uhren** nur bei  
Fritz Hoche, Elbstraße 13  
63292

**Radio-Apparate** — Akku-Ladestelle  
Kobach G. m. b. H., Großhainer Straße 36  
63292

**Drogen- und Farbenhandlung**  
Richard Henewald Nach.  
Inhaber: ARNO BENNEWITZ  
jetzt Großhainer Straße 34  
63292

**Kolonialwaren, Spirituosen und Fisch-Spezial-Geschäft**  
Pritz Schultz, Großhainer Straße 35  
63292

**Schuhhaus Gebr. Kunze**  
Talstraße 21 a  
Spez.: „Afrena“-Schuhwaren  
63292

**BRUNO KEMPE**  
Kaisersstraße 24  
Holz- u. Kohlenhandlung, Autolüften  
63292

**Musikapparate — Platten**  
in jeder Preislage  
Musikhaus „Der Ton“ Klemmarkt 4  
63292

**Fahrrad-Göthe** ist populär für Ware, Preis, Kreditgewähr  
Lutherplatz 5 / Spez.: Sprechapparate, Platten, Fahrräder, Motorräder, Näh- und Wringmaschinen  
63292

**KOTZSCHENBRODA**

**Roniger- und Ballhaus**  
„Goldner Unter“  
Hauptstraße 61  
63292

**Sporthaus Erich Brandt**  
Bahnhofstraße  
63292

**Schuhhaus Paul Just**  
Bahnhofstraße 11 (Blasewitz) 63292

**H. Schäfer**, Bahnhofstraße 8 a  
Cinoleum, Marborutsche, Tapeten  
63292

**O. Rönsch Nach.**  
Körnerstraße 9  
Lebensmittelhaus  
63292

**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
Paul Klotzsche, Hauptstraße 3  
63292

**Spezial-Puzzgeschäft**  
W. Stelzer Betriebs, Raumkino, Hauptstraße 19  
63292

**KAUFHAUS VOSS**  
Dresdener Ecke Bahnhofstraße  
63292

**Mechan.-Schuhfabrikatorien**, Leberecht  
Str. 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28  
63292

**Kolonialwaren / Grünwaren**  
R. FÖSSMANN, Potsdamer Straße 3  
63292

**Schokoladen und Butterkekse**  
„Kürti“ Radeberg Bäckerei- und  
Konditorei, Bäckerei- und Konditorei  
Oberstraße 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28  
63292

**Kolonialwaren / Grünwaren**  
Paul Winkler, Bäckereihaus Nr. 2  
63292

**Kohlen**  
Landesprodukte

Gustav Wallner, Rathenaustr. 33  
63292

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Friedrichs, Emil Kühn, Ködelstraße 3  
63292

**Möbel- u. Linoleumhaus**  
Gust. Schenck, Röderstraße 22  
63292

**Brot- und Weißbäckerei**  
Karl Gräfe, Röderstraße 4  
63292

**Brot- und Weißbäckerei**  
Arthur Röntsch, Mühlstraße 10  
63292

**Kolonialwaren / Kantine**  
H. Zeller, Mühlstraße 20  
63292

**Bro- und Feinbäckerei**  
H. Hüpler, Friedrichstraße 27  
63292

**Lebensmittel**  
Erich Werner, Überstraße 35  
63292

**Ciattro-Eibel**  
Langestraße, Beleuchtungslampen usw.  
63292

**Wierhandlung**  
Ernst Hartmann & Sohn, Mühlstraße 14  
63292

**Kolonialwaren**  
Arth. Kindler, Röderstraße 16  
63292

**Möbelhaus und Werkstätte**  
Otto Thomas, Überstraße 10  
63292

**RADEBERG**

**Textil-Wagner**  
Hauptstraße 16  
63292

**UHREN, GOLDWAREN, OPTIK**  
OTTO RICHTER  
Reparatur 60  
Fernsprecher 6111  
63292

**Konfektionshaus Rudolf Lederer**  
Oberstraße 45  
63292

**Subikopf**  
Schnitt und  
Pflege  
Naturstein in höchster Qualität  
Keramik / Porzellan, Glaswaren  
Paul Winkler, Bäckereihaus Nr. 2  
63292

**Kohlen**  
Landesprodukte

Gustav Wallner, Rathenaustr. 33  
63292

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Friedrichs, Emil Kühn, Ködelstraße 3  
63292

**Möbel- u. Linoleumhaus**  
Gust. Schenck, Röderstraße 22  
63292

**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
Al. Casper, Friedelscheide 13  
63292

**Lebensmittel**  
Erich Werner, Überstraße 35  
63292

**Ciattro-Eibel**  
Langestraße, Beleuchtungslampen usw.  
63292

**Wierhandlung**  
Ernst Hartmann & Sohn, Mühlstraße 14  
63292

**Kolonialwaren**  
Arth. Kindler, Röderstraße 16  
63292

**Möbelhaus und Werkstätte**  
Otto Thomas, Überstraße 10  
63292

**EDDING**

**Edithaus Baum**  
Gaußstraße 25  
63292

**Uhren / Goldwaren / Optik**  
Alfred Weiß, Hauptstraße 21  
63292

**Modehaus Karl Schulze**  
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung  
zu billigen Preisen, Hauptstraße 57  
63292

**Herren- und Damengarderobe**  
Reparatur- und Bügelwerkstatt  
Hans Ritter, Hauptstraße 40  
63292

**Gießerei**  
Mag. Siegenwalds Erben  
Hauptstraße 55  
63292

**Schäggerhaus**  
Vulnitzer Straße 67  
63292

**Buchhandlung / Buchbinderei**  
F. Zimmermanns Erben, Hauptstraße 9  
63292

**Belzwaren, Hüte, Mützen**  
Mag. Tomaszky, Markt 8  
63292

**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
Kolonialwaren  
Al. Casper, Friedelscheide 13  
63292

**Radeberger Fischhalle**  
E. Haubner, Münnar Straße  
Ede Berggasse  
63292

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Gottschalk, Hugo Paul, Elm Bahnhof  
63292

**Markt Drogerie Otto Schumann**  
wird auch die gut bedienen!  
63292

**Möbelhaus und Werkstätte**  
Otto Thomas, Überstraße 10  
63292

**WARENAUEN IKENBERG**

**Hauptstraße 34**

**Olivenhandlung**, Hauptstraße 10  
63292

**Kahnmühlen- und Fabrikationshaus**  
H. Bürkel, Hauptstraße 31  
63292

**Fleischerei**  
Mag. Messerschmidt, Hauptstraße 21  
63292

**Photographie Dürr**  
Gaußstraße 24  
63292

**Schuhhaus Winkler**  
Gaußstraße 24  
63292

**Delicatessen und Fleischwaren**  
Bla. Bräuer, Hauptstraße 33  
63292

**Drogen und Farben**  
Wigand & Heine

Telefon 1272 Oberstraße 2  
63292

**Gasthaus „Sächsischer Reiter“**  
Oberstraße 16 Hulda bzw. Graud  
63292

**Radeberger Siefenfabrik**  
Graß Gartner & Sohn  
Dona Dora bzw. Gartner  
63292

**Herren- und Damenfriseur**  
Herr. Liebs, Stolper Straße 11, II. Etage  
63292

**Lederhandlung**  
Otto Richter, Mittelstraße 6  
63292

**Bahnräder, Kraftfahrzeuge**  
D. Oswald, Pirnaer Straße 25  
63292

**Erste Radeberger Markthalle**  
Edmund Schmidt  
63292

**Schuhzentrale Radeberg**  
Röderstraße 9  
63292

**Nur dem Geschäftsmann unser Geld — der es mit unserer Zeitung hält**

**Wir empfehlen Euch Goldfem cigarette 4 Pf.**

Cigarettenfabrik „Türkenperle“, Dresden-N.  
63292

DRESDEN-OSTSACHSEN

**Goldfem**

• Cigarettenfabrik „Türkenperle“, Dresden-N.

**4 Pf.**

Nur dem Geschäftsmann unser Geld — der es mit unserer Zeitung hält

**RADEBEUL**

**E. Röder, Bahnhofstraße 22**  
Hüte / Mützen / Herrenaristikel  
63292

**Rudi Hode, Bahnhofstraße 21**  
Stahlwaren-Fabrikat / Eigene Schleiferei  
63292

**Albert Klunker, Drogerei**  
Siedlungsstraße 1 (Im Bahnhof) 63292

**J. Diederichs, Sidonienstraße 1**  
Zigarren-Spezial-Geschäft  
63292

**Carl Friedrich & Co.**  
Pestalozzi, Ede Bahnhofstraße  
Vinoleum, Wochotische, Tapeten  
63292

**Fleisch- und Wurstwaren**  
W. O. Günther Müller  
Inh. E. Glemser  
Niedersedlitzer Straße 20  
63292

**RADEBURG**

Carl Schaeffer, Großhainer Straße 62  
Vorsteherliche Dienststelle Beauftragte 6007

**Gasthaus u. Fleischerei**  
Zur guten Quelle, Möllner Straße 115  
63292

**All. Möbel- und Bauteilearbeiten**  
Max Müller, Dresden 210b  
63292